1 Freundschafts bündnis zwischen dem Kayser und Hispanien vom 30 April 1725.

2. Memorial des v. palm an S. groß Brittannische Majestät, wegen einer im parlament d. 28 jan. 1727. gehaltenen rede.

3. Reflexion sur l'édict de Hamburg touchant sa nouvelle monoye courrante. 1727.

4 augenscheinliche vortheile welche groß Brittannien von dem bevorstehenden Kriege in der handlung zu gewarthen hat. 1727.

5. untersuchung der ursachen welche groß Brittannien zu der jetzigen aufführung bewogen 1727.

6. die augenscheinliche Veranlassung eines Krieges. 1727.

7. 1. et 11. Recherche des Raisons de la conduite de la grande Bretagne à l'état present des affaires d'Europe. 1727.

N.B. 8. 9. lettre de Louis XIV. à Louis XV. 1739.

10. Lettre d'un officier suisse à un gentilhomme bavarois 1734.

11. reponce à l'ecrit qui a pour titre Motifs des resolutions du Roy. 1733.

12. pacta conventa entre le Roy Auguste de pologne et republique, 1733.

13. information de l'état des affaires de pologne. 1734.

14. Examen d'un probleme si la Monarchie de Russie est plus a craindre que la France sur l'equilibre de l'Europe

Die

# Augenscheinliche Vortheile,

welche

# Groß-Britannien

und

# dessen Alliirte

von dem

# Bevorstehenden Kriege,

insonderheit

## Was die Handlung betrifft,

zu gewarten haben.

Nebst sehr accuraten und Sehenswürdigen Charten derer Häven von der Havana und Porto-Bello.

---

Aus dem Englischen übersetzet. 1727.

# Vorbericht.

DJe unlängst herausgekommene Schrifft: Die Augenscheinliche Herannäherung und die Nothwendigkeit eines Krieges betitult, ist von dem Publico so geneigt aufgenommen worden, daß man nicht zu zweiffeln hat, es werden gegenwärtige Augenscheinliche Vortheile, die Groß-Britannien aus dermahligem Kriege zufliessen sollen, nicht geringern Beyfall finden, und einem jedweden so natürlich als unausbleiblich fürkommen. Solches soll nun der Innhalt von diesem Tractate seyn, welcher aus eben derjenigen Feder, gleichwie der erstere, geflossen.

Der Autor wird auch mit eben derjenigen dienstgeflissenen Beyräthigkeit und Aufrichtigkeit in diesem andern Wercke verfahren, um die Nation dadurch aufzumuntern, damit sie den Krieg fortsetzen möge, wenn sie ihn einmahl wird angefangen haben.

Nachdem so mancherley Schwürigkeiten, welche die Spanier bey ihrem Fürnehmen im Wege gefunden, und die lächerlichen Absichten, so sie bey dessen Verfolgung haben, nicht fähig sind, sie auf richtigere Gedancken zu bringen, noch ihnen ein klügers Verfahren anzurathen, sondern selbige vielmehr ungeachtet des Wiederspruches der Vernunfft und der Natur selbst bey ihrem Kopffe bleiben wollen, so muß uns ihre in diesem Stücke gantz unbegreifliche Hartnäckigkeit um so viel mehr einen Muth machen, als grosse Versicherungen wir von einem glücklichen Ausgange dieses Krieges besitzen, so viel unterschiedene Läuffte desselben auch seyn mögen.

Gleichwie aber die Vortheile der Handlung ebener massen in Erwegung zu ziehen und des Krieges seinen beyzusetzen sind, so möchte man billig sagen, daß wofern die Spanier so gar thöricht seyn, selbigen

gen anzufangen, wir solches noch weit mehr seyn würden, wenn wir uns eine so schöne Gelegenheit nicht zu Nutze machten.

Der Verfasser lebet der Hoffnung, es werde dieser Tractat eine so gütige Auffnahme finden als der vorige, weil darinnen eben diejenige auffrichtige Neigung für das Gemeine Beste so wohl als für die Regierung und die gantze Nation anzutreffen ist; Wündschet anbey von Hertzen, daß man die Vortheile, so sich bey Gelegenheit dieses Krieges für die Handlung so augenscheinlich äusern, ergreiffen möge, damit die Thorheiten unsrer Feinde, ja die Mittel selbst, wodurch sie unsre Handlung, die anitzo in der That nicht wenig leidet, zu Grunde zu richten vermeinen, zum wenigsten darzu dienen können, solche wieder in die Höhe zu bringen.

Im übrigen behält er sich vor, zu gelegener Zeit noch mehrere Vortheile von diesem Kriege in Ansehung der Handlung zu entdecken, welche, wie es scheinet, unsre Obern noch nicht bemercket haben, und zugleich die Mittel zu zeigen, wie man sich deren mit Nutzen bedienen könne; Und dieses alles zwar ohne der geringsten eigennützigen Absicht, oder Hoffnung einiger Belohnung.

## Erstes Capitel.

„Die erstern Anschläge der Spanier scheinen mit einiger Ueberlegung gemacht zu seyn. Die „darzwischen gekommene Schwürigkeiten hätten ihnen alle Hoffnung eines glücklichen „Ausganges benehmen und sie daher bewegen sollen, solche fahren zu lassen. Weil aber „ihre Hartnäckigkeit selbige dennoch ausführen will, so sehr sie auch durch die indessen „fürgefallene Hindernüsse unterbrochen worden, so sind diese ihre Abschichten gantz und „gar ungereimt und lächerlich.

Alles, was bisanhero von der Gewißheit und Nothwendigkeit eines baldigen Krieges gesprochen worden, gründet sich auf die Entdeckungen, womit sich die Feinde selbst bloß gegeben haben, oder auch auf die Känntnüß des gegenwärtigen Zustandes von Europa überhaupt, welcher seinen Folgerungen nach offenbahrlich auf einen Friedens-Bruch auslauffen muste. Was nicht anders seyn konnte, das sollte und muste auch also kommen.

Man

Man kan diesen Satz leichtlich einräumen / wann ein Autor auch schon saget / daß er weder ein Geheimbder Rath / noch ein solcher Mann sey / der in Staats-Sachen gebraucht wird / sondern daß er auf weiter nichts Acht habe / als was sich Sonnenklahr abmercken lässet / und daß er von keiner andern künfftigen Begebenheit urtheile / als die ihm würcklich vor Augen lieget. Dann die Spanier und der Kayserliche Hof selbst / welche wir in gegenwärtiger Schrifft und sonderlich bey dieser Gelegenheit unsere Feinde nennen / haben sich bißhero dergestallt aufgeführet / nicht als ob sie die Sache geheim halten / oder der Welt ein Blendwerck machen und uns in der Ungewißheit lassen wollten / ob sie zum Kriege Lust hätten oder nicht / sondern sie haben vielmehr ihr Möglichstes gethan / uns dieserwegen allen Zweifel zu benehmen / sie haben es mercken lassen / nicht allein / daß sie würcklich zum Kriege schreiten wollten / sondern auch / daß sie es thun müsten / ja sie haben deutlich zu erkennen gegeben / daß sie schon im Anzuge wären / daß die Sache beschlossen und nicht mehr zu ändern sey.

Dieses ist es / wodurch man bewogen worden / der vorhergegangenen Schrifft den Titul zu geben: Vermuthungen eines nahe seyenden Krieges und dessen Nothwendigkeit / um damit anzudeuten / daß der Krieg gewiß / unvermeidlich und unentbehrlich sey / so daß einer der gesunden Vernunfft beraubet seyn müste / welcher länger daran zweifeln wollte / ob zwar nicht zu läugnen stehet / daß die Spanier zuerst viel Mühe gehabt / das Menschliche Geschlecht zu überreden / daß es ihnen damit würcklich ein Ernst sey. Denn auch der schwachsinnigste und mit der schlechtesten Einsicht versehene Mensch fand dabey so viel Schwürigkeiten / daß es schwer fiel / die Welt glaubend zu machen / die Spanier würden so unklug seyn / den ersten Angriff zu thun und den Anfang zu einem Kriege zu geben / der ihnen nicht anders als nachtheilig seyn konnte / und bey welchem sie nach dem Lauffe der Natur allemahl Schläge zu gewarten hatten / so offt sie sich in ein Gefechte einliessen.

Aus dieser Ursach halte ich es für die höchste Nothwendigkeit / das Volck zu überzeugen / daß die Spanier wahrhafftig Krieg anfangen wollen und diesen Satz so unwiedersprechlich feste zu setzen als irgend einen andern. Was aber für einen bessern Beweiß desselben kan ich fürbringen / als die einstimmigen Kundthuungen / so man von denen Feinden selbst vernommen / oder die Folgen / so sich aus ihrer Aufführung gantz natürlich ziehen lassen.

Indem ich sage / daß der Sinn eines Feindes aus denen natürlichen Folgen seines Bezeugens sich offenbahre / so wird man mir erlauben / diesen Vernunfft-Schluß allhier zu machen: Wenn ich klährlich sehe / daß ein Mensch sich fürgenommen / mir Verdruß / Unrecht und Beleidigung anzuthun / wenn er versichert ist / daß ich solches nicht leiden will / noch kan / ohne meiner Ehre zu schaden / meinem eigen Bestes zu vernachtheiligen und mein Leben in Gefahr zu setzen / und wann er

folglich zu gleicher Zeit weiß, daß dieses sein Verhalten mich nöthigen werde, ihm zu wiederstehen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ja wenn ich endlich, sage ich, sehe, daß er also mit mir umgehet, so kan ich, ohne ihm Unrecht zu thun, wohl den Schluß machen, daß er, mit einem Worte zu sagen, willens sey, mit mir Händel anzufangen; Solches ist eine natürliche Folge, und die Sprache, welche seine Aufführung hier redet, lernet mich ihn so deutlich kennen, als wenn er mir einen Ausfoderungs-Brieff zugeschicket hätte.

Eben so ist es mit der Aufführung obgedachter Puissancen beschaffen: Wenn wir sehen, daß sie Bündnisse machen, ihr ehmahliges Staats-Interesse wieder vereinigen, gewisse geheime Puncte mit einander verabreden, die da unmittelbahr und insonderheit das Interesse von Groß-Britannien, ja die Persohn, Ehre und Königl. Würde einer Majestät, als des Königs von Groß-Britannien, angreiffen:

Wenn wir sehen, daß sie Anschläge zusammen schmieden, Spaltungen, Feindseeligkeiten und Factionen unter dem Volcke zu unterhalten, und eine Rebellion und Bürgerliche Kriege in dem Hertzen derer Länder von Seiner Majestät anzurichten:

Wenn wir sehen, daß sie Treue und Glauben brechen, so sie auf die allerfeyerlichste Weise von der Welt angelobet haben, indem daß sie eine so verächtliche Parthey nehmen, welcher sie vorhin abgesaget, und, solche auf ewig fahren zu lassen, würcklich versprochen hatten, ich meine den Prätendenten, den sie auf keine Art, was für eine es auch sey, weder zu schützen, (a) noch zu unterstützen sich anheischig gemacht, und zwar mit so theuren und öffentlichen Versicherungen, welche nicht anders als mit offenbahrer Hindansetzung ihrer Ehre und auf eine Manier, deren wenig Persohnen ihres gleichen sich gerne würden schuldig machen wollen, aufgehoben werden können:

Wenn wir sehen, daß so gar gekröhnte Häupter, Printzen, und zwar Christliche Printzen sich so tieff von der Hoheit ihrer Würde herunter lassen, daß sie auch der Verrätherey und Rebellion Beystand leisten, und Unterthanen in ihrem schädlichen Fürnehmen wieder ihren Souverain bestärcken, einen Souverain, welchen diese beyde gekröhnte Häupter für einen rechtmässigen König erkennet, und dem sie feyerlichst und auf eine gantz besondre Weise versprochen haben, ihn nie-

(a) Die eigentliche Worte der beyderseitigen Verbindung unter denen Höfen von Wien und Madrit sind, wie man sagt, ausdrücklich diese: Sich dahin zu bearbeiten, daß der Prätendent auf den Thron von Groß-Britannien gelange.

niemahls in dem Besitze seiner gerechten und rechtmässigen Regierung zu beunruhigen: (b)

Wenn wir sehen, daß sie sich zu dem Ende verbinden, um der Handlung dieser Reiche schädliche Projecte zu machen, neuerliche Farthen anzustellen, so ihnen ausdrücklich eingeschräncket und untersaget sind, einer Handlung sich unrechtmässiger Weise zu bedienen, deren sie sich mit formalen Worten begeben, und die Gerechtsamkeiten einer gantzen Nation so wohl als so vieler private Personen, in Ansehung dieser Handlung nemlich, zu beeinträchtigen:

Wenn nun endlich, sage ich, dieses alles ausgemachte Sachen sind, und wir auch wissen, daß die Britannische Nation solches unmöglich leiden können, sondern ihre gerechte Empfindung darüber mit dem äuserstен Unwillen bezeuge, ja die Feinde selbst daran nicht zweiffeln dürffen, daß es erwehnte Nation nachdrücklich ahnden werde, so muß man nothwendig daraus schliessen, daß jene würcklich den Fürsatz haben, sich mit ihr zu überwerffen, und einen Krieg anzufangen.

Um also das Groß-Britannische Volck zu überzeugen, daß es derer Höfe von Wien und Spanien ihr fester Entschluß sey, Seine Majestät anzutasten und zu beleidigen, und in Europa ein Kriegs-Feuer anzuzünden, vermittelst dessen sie ihre Absichten und Anschläge auszuführen vermeynen, so ist es nichts ungereimtes gewesen, die besondren und gar geheimen Wege zu entdecken, deren sich obgemeldete beyde Alliirte bedienet haben, die Verrätherey und Rebellion unter denen Unterthanen des Königes anzureitzen, der übelgesinnten Parthey einen Muth zu machen, und so unerträgliche Handlungs-Projecte zu formiren, die nothwendig auf einen Krieg und eine allgemeine Verwirrung hinauslauffen müssen.

Beweisen, daß die Feinde sich fürgenommen, die Hannöverischen Alliirten dahin zu bringen, sich zu ihrer eignen Beschützung zu waffnen, ist auch zugleich beweisen, daß der Krieg eine nothwendige Folge davon seyn müsse, und daß auf dem Fall, wenn die Spanier bey ihrem Vorhaben beharren, sie und nicht die Hannöverischen Alliirten diejenigen seyn, so den Frieden brechen.

Din-

(b) Der VI. Articul des Utrechtischen Tractats enthält folgendes: Es verspricht, der Catholische König so wohl für sich als seine Erben und Nachfolger, daß sie zu keiner Zeit beunruhigen, noch beeinträchtigen wollen die Königin Anna, ihre Erben und Nachfolger von der Protestantischen Linie, welche im Besitz der Krone von Groß-Britannien und denen dazu gehörigen Ländern sind; So will auch der Catholische König und seine Nachfolger zu keiner Zeit einige Hülffe, Vorschub, Rath oder geneigten Willen, mittelbahrer oder unmittelbahrer Weise an jemand geben, der, unter was Fürwand es sey, sich etwan künfftig bemühen möchte, gedachter Succession durch einen offenbahren Krieg, oder durch heimliche Anschläge wieder den oder die Printzen, so den Thron von Groß-Britannien obgemeldeter massen besitzen, sich zu wiedersetzen.

Dinge unternehmen/ so wir billig nicht leiden dürffen/ die keine vernünfftige Nation vertragen kan/ und die weder Seine Majestät/ noch deren Alliirte/ wie die Feinde versichert seyn können/ jemahls gestatten werden/ das heisset eben so viel als den Krieg anfangen/ oder wenigstens dessen Unvermeidlichkeit öffentlich kund thun.

Wir sind daher von der Sache nicht zu weit abgegangen/ da wir gesagt haben/ daß man den König von Spanien und den Kayser fragen müsse/ ob wir Krieg haben würden oder nicht. Darauf müssen sie freylich antworten; Allein ihre Thaten haben schon statt ihrer geantwortet/ und zwar so deutlich/ daß der Krieg nicht nur gewiß/ sondern auch unvermeidlich ist. Ich sage noch mehr/ sie haben den Krieg durch ihre versteckte/ heimliche und mit allerley Kunstgriffen angefüllte Aufführung und durch offenbahre Zeichen der Feindseeligkeit so wohl als durch die Anschläge unter der Hand/ so sie wieder die Alliirten von Hannover angesponnen/ bereits angefangen/ worgegen sich aber diese/ wie jene sicher glauben mögen/ schon zu verwahren wissen werden.

Kurtz zu sagen/ die Aufführung derer Hannöverischen Alliirten ist gantz friedfertig/ und augenscheinlich auf nichts anders abgezwecket gewesen/ als denen Friedens-Stöhrungen zu steuern und unter denen Potentaten von Europa ein gutes Verständnüß beyzubehalten; Das gantze Bezeugen derer Feinde hingegen hat in nichts als Drohungen und Beleidigungen bestanden; es war aber solches nur eine von Donner und Blitz schwangere Wolcke/ so die Macht nicht hatte/ denselben auszulassen. Mit einem Worte/ sie haben bey aller Gelegenheit also nach dem Kriege getrachtet/ um die Alliirten/ wenn es möglich wäre/ zu nöthigen/ daß sie solchen anfingen.

Gleichwohl haben sie mit allem denjenigen/ was sie bißher gethan/ nichts mehr ausgerichtet/ als daß sie die Gemüther derer Alliirten erbittert und aufgebracht/ und alle ihnen mögliche Mittel angewendet/ um jenen ihre Abgunst zu erkennen zu geben; Ob es ihnen zwar auch an Kräfften gemangelt/ solche thätlich zu erweisen/ so haben sie doch/ so viel bey ihnen gestanden/ nichts unterlassen/ die Welt zu überzeugen/ wie sie sich nach allem ihrem Vermögen bestreben wollten/ denen Hannöverischen Alliirten/ und sonderlich Seiner Groß-Britannischen Majestät/ Ubels zu thun/ um dadurch zum Kriege Gelegenheit zu geben.

Nun könnte zwar dieser Krieg zu ihrem Schaden vielleicht eher/ als sie sich einbilden/ ja eher/ als sie Kräffte haben/ solchem gewachsen zu seyn/ sich zutragen; Allein/ da sie gleichwohl in so schlechtem Stande seyn/ diesen Krieg auszuhalten/ so möchte man sie nicht unbillig fragen/ aus was für Ursachen sie so eilen/ selbigen anzurichten: ja man möchte sie auch fragen/ ob sie seit der Zeit/ daß sie diese schöne Projecte ausgehecket/ keine Hindernüsse dabey angetroffen/ und ob diese

Hinder-

Hindernüsse ihren gemachten Entwürffen nicht eine augenscheinliche Verwandlung gegeben haben.

Daß ihnen Hindernüsse darzwischen gekommen, ist eine offenbahre Sache, und das zwar auf mehr als einerley Weise. Denn nichts ist gewisser, als daß sie auf viel Dinge ihr Absehen gerichtet gehabt, so ihrer Einbildung in der ersten Hitze einen wahrscheinlichen Eindruck gegeben und sie mit einem guten Erfolg geschmeichelt, die aber auch in der Folge mit ihren Absichten gar nicht übereistimmend befunden worden, und den erwarteten glücklichen Ausgang nicht versprechen könnten, Z. E.

1. Es ist offenbahr, daß sie die vortheilhafftesten Bedingungen zu erhalten verhofften, um die Handlung nach Ost-Indien, oder deutlicher zu reden, die neu-aufgerichtete Ostendische Compagnie zu behaupten, und der Kayser getröstete sich so wohl für sich als seine Unterthanen eines so ansehnlichen Gewinns, dergleichen etwan die Compagnien von England, Holland und Franckreich von daher ziehen.

2. Es ist offenbahr, daß die Höfe von Wien und Madrit sich auf die einander zu leistende Hülfe und ihre zusammengesetzte Kräffte verliessen, indem daß nemlich der letztere dem erstern Geld herschösse, der Kayser aber Spanien mit einer ansehnlichen Anzahl Volckes beystünde, um damit einen offensiv-Krieg zu unternehmen. Es ist auch kein Zweifel, daß der Kayser nicht auf ungeheure Summen und wenigstens auf diejenigen Rechnung gemacht haben sollte, so ihm der König von Spanien versprochen, wodurch des Kaysers Armee, die ohnedem schon gar zahlreich ist, noch mächtiger geworden, und viel Wichtiges in denen Ländern derer Hannöverischen Alliirten auszurichten im Stande gewesen seyn würde.

3. Es ist offenbahr, daß sie gehoffet, Franckreich von denen Hannöverischen Alliirten abzuziehen, und dasselbe dahin zu bringen, daß es von allen genommenen Maaß-Reguln, um denen Höfen zu Wien und Madrit, auf dem Fall daß sie sich mit Franckreich in einen Krieg einliessen, zu schaffen zu machen, gäntzlich abträte; da sie sich vielleicht eingebildet, es würde sich diese Krone niecht entschliessen können, eine Offensiv-Alliantz wieder Spanien zu machen und seine Waffen wieder einen Zweig von dem Hause Bourbon zu kehren, in welchem Stücke ihre Vermuthung ihnen sonder allem Zweifel gefehlet hat.

4. Es ist offenbahr, daß Spanien durch den Quer-Strich, welchen ihm die Englische Flotte gemacht, ein grausamer Possen geschehen, indem sie die Gallionen zu Porto-Bello eingeschlossen und die unmässigen Geld-Summen aufhält, welche, wie gesagt wird, sich auf 40 Millionen Stück von Achten und mit denen Kauffmanns-Waaren, so die Gallionen am Boord haben, auf mehr als zehn Millionen Pfund Sterlings belauffen sollen. Man kan daher leichtlich abnehmen, daß der Catholische König, wenn alle diese Reichthümer in Spanien angelangt

langt wären, sich wenig Bedencken würde gemacht haben, sich deren bey einer dergleichen Kriegs-Angelegenheit, ob schon der gröste Theil davon seinen und derer Alliirten Unterthanen als Kauffleuten zugehöret, unter dem Fürwand eines Darlehns und mit dem Versprechen, auf diese oder jene Art mit der Zeit Erstattung davor zu thun, zu bemächtigen, damit er die mit dem Kayser getroffene Verbindungen erfüllen können.

Ich könnte noch viel andre Hindernüsse anführen, wodurch die ersten Anschläge derer Spanier umgekehret worden, und die, wenn sie solche vorhero gesehen, ihnen klüglicher zu handeln würden gelehret haben, als sie bißher gethan. Denn sie hätten sonst bey denen Alliirten nicht so viel Aufsehens gemacht, oder ihre Anschläge zum wenigsten nicht eher an Tag kommen lassen, als biß sie das Geld erhalten, wodurch sie dieselben in das Werck setzen können.

Im Vorbeygehen ist allhier anzumercken, daß ihnen die Alliirten viel zu schlau gewesen und ihre Anschläge so wohl zu unterbrechen gewust, daß sie nun denen Lahmen gleichen, die ohne Krücken umher gehen, indem daß sie einen Krieg ohne Geld anfangen wollen. Ich kehre aber wieder zu denen ihnen im Weg gekommenen Hindernüssen.

Uber das gemeldete, so ist leichte zu begreiffen, daß denen Spaniern durch Absendung unsrer Flotte in die Ost-See ihr Concept gantz müsse verrückt worden seyn, als daher sie eine See-Macht erwarteten, die aber in dem Haven vor Reval eben so wohl als ihr Geld, welches zu Bezahlung dieser Schiffs-Armade dienen sollte, zu Porto-Bello eingeschlossen wurde.

Die Russen waren daher eben so wenig im Stande, ohne Geld eine Flotte in See zu schicken, als der Kayser ohne eben diesem Vorschub seine Völcker marschiren zu lassen, und wo die Spanier sich dißfalls eine andre Fürstellung gemacht und etwan gehoffet, daß ihnen funffzehn Russische Kriegs-Schiffe ohne Geld zu Hülfe kommen würden, so haben sie sich gröblich betrogen und Zeichen einer Thorheit von sich gegeben, deren sie zu beschuldigen ihre Aufführung vor Alters nicht wohl erlauben will.

Noch etwas, so mich nicht wenig in Verwunderung setzet, ist dieses, daß die Spanier, deren Conduite sonst so weise und unergründlich gewesen, so daß man von dem Don Louis de Haro zu sagen pflegen, er folge in der Staats-Kunst der Regul des Evangelii in Ansehung des Allmosens, daß nemlich seine rechte Hand nicht wissen müsse, was die Lincke thäte: daß diese so fürsichtige, so bedachtsame Spanier, sage ich, ihre Geheimnüsse haben auskomen lassen, und so unvorsichtig und denen politischen Maximen dermassen zuwieder gehandelt, daß man zu Petersburg nichts anders geredet als von ihren gemachten Projecten und denen Anschlägen, selbige auszuführen.

Meiner Meinung nach kan diese Thorheit durch nichts entschuldiget werden,

den / man müste mir denn entgegen setzen wollen / wie sich wohl ihrer viel es einbilden / daß die so geringe Anscheinung eines glücklichen Erfolgs von denen gemachten Lufft-Schlössern derer Spanier ein Beweißthum sey / wie sie niemahls in Willens gewesen / solche auszuführen ; Allein das sind nur Jacobiten oder schlechte Staats-Verständige / die also urtheilen / denn es ist gewiß / daß die Spanier gantz bestürzt geworden / als sie die Russische Flotte in ihren Häven eingesperret gesehen / welches nicht geschehen seyn würde / wenn sie auf den Beystand dieser Flotte sich nicht grosse Rechnung gemacht hätten.

Gewiß / hätte man bey allen diesen und andern Hindernüssen mehr / so ich hier nicht berühren will / glauben sollen / daß der Kayserliche und Spanische Hof / der genauen Alliantz ungeachtet / seine Anschläge darauf würden fahren lassen / oder sie wenigstens nicht weiter fortgesetzet haben. Denn eben darum habe ich diese Anschläge ungereimt und lächerlich genennet / weil ich zum Voraus setze / daß die Spanier der gesunden Vernunfft nicht so gar beraubet seyn würden / darinnen fortzufahren / und daß wenn es ihnen schon anfänglich damit ein Ernst gewesen / sie doch nunmehro die höchste Ursache von der Welt hätten / ihre Aufführung zu ändern.

Weil es aber das Ansehen gewinnet / ob glaubten diese beyden Höfe / ungeachtet derer darzwischen gekommenen Umstände / annoch im Stande zu seyn / ihr Fürhaben zu verfolgen / so wollen wir also davon reden / als ob sie solches würcklich / in der Absicht es auszuführen / formiret hätten. Ich muß anbey auch sagen / wie ich vorhin schon gethan / daß die Spanier / ob sie zwar viel zu schwach sind / uns einen Schrecken einzujagen / dennoch für so gar verächtlich nicht zu halten / daß wir dabey nicht aufmercksam seyn sollten ; Und gewiß / ihre Macht ist schon so ansehnlich / daß sie unsre Gegen-Anstalten rechtfertigen kan / ob wir uns zwar deßwegen von Furcht nicht dürffen einnehmen lassen.

Aus diesem Grunde sind alle von unsrer Regierung / unter der besondren Aufsicht Seiner Majestät / gemachte Gegen-Verfassungen nicht nur gerechtfertiget / sondern man muß sie auch als Würckungen derer allerweisesten und allerheylsamsten Rathschläge / so auf der Welt zu finden / betrachten. Man bemercket dabey eine nicht gemeine Fürsichtigkeit / als welche eben denen Feinden alle die Hindernüsse / so ihnen fürgefallen / in den Weg geleget / die Hindernüsse nemlich / welche so erfreulich für uns als betrübt für diejenigen sind / welche die Geschichte von der Beschaffenheit und dem Fortgang der Wienerischen Alliantz in Verwahrung haben.

Diese Gegen-Verfassungen nun / indem daß sie die Ausführung derer Spanischen Anschläge aufhielten / haben eben den Verfolg dererselben ungereimt und lächerlich gemacht / so gut sie auch im Anfange mögen entworffen gewesen seyn. In der That schienen derer Feinde genommene Maaß-Reguln zuerst gar vernünfftig /

tig/ einer weisen und klugen Nation anständig und geschickten Staats-Ministern gemäß zu seyn/ allein durch die Mittel/ welche man mit solcher Behutsamkeit dargegen angewendet/ sind sie in der Folge fruchtloß und von der Klugheit abweichend geworden/ und bey gegenwärtiger Zeit/ da die Spanier durch ihre Hartnäckigkeit in Fortsetzung ihres Fürhabens/ so lächerlich es auch numehro ist/ sich zum Geschwätze und Gelächter der gantzen Welt machen/ sind wir denenjenigen hohen Danck schuldig/ welche so genaue Fürsicht gebraucht/ dem Ubel/ so jene uns zugedacht/ fürzubeugen.

Zu Bestärckung dessen/ was wir hier gesagt/ wollen wir auf den ersten Plan derer Feinde zurück sehen/ wir wollen die Absichten/ so sie dabey gehabt/ untersuchen/ auf was für einen Grund nemlich der Hof von Spanien und das Hauß Oesterreich seine Wiedervereinigung feste gesetzet/ und was zu Schliessung des Wiener-Tractats Anlaß gegeben. Bey dieser Untersuchung werden wir gewiß die Spanier ihrer gesunden Vernunfft nicht so entblösset befinden/ als sie voritzo scheinen/ ja wir werden sehen/ daß nicht etwan die ungereimte Art ihrer erstmahligen Veranstaltungen/ sondern ihre Halßstarrigkeit/ da sie ein vergebliches und bereits unterbrochenes Fürnehmen fortsetzen wollen/ vielmehr die Ursache sey/ die sie zu jetziger Zeit dermassen zum Gespötte machet.

Wenn die Spanier mit gebührender Behutsamkeit und Geheimhaltung ihre Rathschläge in das innerste ihres Cabinets verschlossen/ und das Geheimnüß in ihren eignen Busen verwahret hätten/ wie sie wohl vordem gewohnt gewesen; Wenn sie vollkommen Meister ihrer gemachten Anstalten gewesen wären/ so daß sie der benöthigten Hülffe hätten versichert seyn/ und verhüten können/ daß die Häven von Reval und Porto-Bello durch die Englische Flotten nicht wären bloquiret worden.

Wenn sie vorhero den von der Czaarin erwarteten Succurs von 15 Kriegs-Schiffen/ und die 40 Millionen Stück von Achten/ die von Porto-Bello kommen sollten/ erhalten; Wenn sie die Könige von Sardinien/ Schweden/ Pohlen/ wie nicht weniger den König von ∗ ∗ ∗ ∗ und unterschiedliche andre Potentaten mehr/ dem Wiener Tractat beyzutreten vermocht hätten/ wie ich nicht zweiffle/ daß sie solches zuwege zu bringen geglaubt/ und es auch würcklich anfangs also ausgesprenget hatten;

Wenn sie den König von Franckreich und die General-Staaten zu Beobachtung der Neutralität hätten bringen können/ so wie sie fürgeben/ daß sie den König von Portugall und Hertzog von Lotthringen dahin bewogen/ und wie ich dafür halte/ daß sie ihr äuserstes gethan/ die beyden erstern Puissancen zu dergleichen zu bewegen;

Mit kurtzen/ wenn sie alle diese Vortheile gewonnen und keines derer Hindernüsse/ davon ich geredet/ im Wege gefunden hätten/ so müste ich allerdings

geste-

gestehen, daß sie eine denen Protestanten sehr formidable Macht würden zusammen gebracht, und wir bey weitem mehr Ursache, uns für denen Folgen, so daraus entstehen können, zu fürchten gehabt haben, als wir numehro nicht haben, auch wahrscheinlicher Weise künfftig nicht haben können.

Jedoch, wenn dann auch die Feinde schon in diesem allem zum Zwecke gelangt wären, so getraue mir doch annoch zu hoffen und zugleich zu versichern, daß nächst Göttlichen Beystande die See-Macht von Groß-Britannien würde zulänglich gewesen seyn, uns wieder alle ihre Unternehmungen in Sicherheit zu setzen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, ihre Anschläge sind bey nahe auf allen Seiten zu Grunde gegangen; Ja sie sind auch so gar bey der Republic Venedig so schlecht fortgekommen, daß ungeachtet dieselbe dem Hause Oesterreich und der Kron Spanien noch seit der See-Schlacht bey Lepante hoch verbunden ist, wir dennoch nicht sehen, daß sie diese weise Republic so weit auf ihre Seite bringen können, daß sie ihnen nur die Neutralität, geschweige einigen Succurs zu Wasser oder Lande versprochen hätte.

Alle diese Betrachtungen müssen uns billig über die sonderbahre Behutsamkeit und weise Gegen-Anstalten in Verwunderung setzen, so man auf dieser Seite, man sehe sie an, wo man will, getroffen, um die Geheimnüsse derer Feinde zu entdecken und hinter ihre Anschläge zu kommen. Glückseelige Entdeckungen, die uns so grosse Vortheile und unter andern dieses zuwege gebracht, daß dadurch die Hannöverische Alliirten Zeit bekommen, ihren Tractat zum Schluß zu bringen und die benöthigten Anstalten zur Gegenwehr zu machen; ja die denen andern Puissancen die Augen geöffnet und diejenigen, so noch in Zweifel stunden, ob sie es thun sollten oder nicht, zum Beytritt zu diesem Tractate bewogen!

Was für ein Glücke haben uns nicht diese Entdeckungen noch über dieses verschafft, weil wir diejenigen nunmehr nicht anders als mit Verachtung ansehen können, welche so abscheulige Anschläge wieder uns geschmiedet haben?

Wenn die durchdringenden Augen Seiner Majestät und deren Minister alle ihre Absichten nicht ergründet, und alle ihre gefährliche Projecte nicht entdecket hätten, wie würde man denn alle diese Gegen-Verfassungen, deren man sich bedienet, selbigen zu rechter Zeit zuvor zu kommen und dererselben Urhebern das Concept zu verrücken, haben machen können?

Bey sogestalten Sachen bin ich gar nicht der Meinung, will es auch andre nicht überreden, ob hätten dieser feindlichen Puissancen ihre Anschläge nicht auf grosse Unternehmungen hinaus lauffen können; oder ob sollten die vereinigten See-Machten von Spanien und Rußland nicht vermögend gewesen seyn, den Prätendenten von dieser oder jener Seite auf den Schauplatz wieder zum Vorschein zu bringen, oder doch wenigstens ihm so wohl als seinen Anhängern, die

sich ohndem so leichtlich verblenden lassen / grosse Hoffnung zu machen; oder ob würden uns die zahlreichen Armeen derer Russen und Spanier / wenn sie sich conjungiret / und durch obgedachte ihre Alliirten verstärcket hätten / nicht grosse Unruhe verursachet / und alle Protestantische Puissancen, sonderlich aber die Reiche von Groß-Britannien in augenscheinliche Gefahr gesetzet haben.

Ich bin vielmehr hierinnen einstimmig / daß wir sehr übel würden dran gewesen seyn / wenn die Feinde ihr Fürhaben / ohne einiges Hindernüß zu finden / fortgeführet hätten; Allein man muß mir auch in diesem Stücke Recht geben / daß nachdem die Entdeckung ihrer schädlichen Verbindungen so glücklich geschehen / wir auch die Vortheile / so uns selbige darbeut / uns zu Nutze machen müssen / um zu verhindern / daß die Feinde nicht diejenigen Puissancen, so sich noch nicht darzu entschlossen / zu ihrer Parthey ziehen / und um das Bündnüß mit unsern Alliirten wohl zu unterhalten / und je mehr und mehr zu verstärcken. Dieses ist / wie mich düncket / das eintzige Mittel / unsre Religion und Freyheit nebst der Hoheit unsrer Macht und dem Vorzuge unsrer Handlung ungekränckt zu erhalten.

Dem Himmel sey gedancket! Alle heimliche Anschläge derer Feinde sind entdeckt. Daher müssen wir nichts an uns ermangeln lassen / sie vollends zu nichte zu machen; denn alles was Seine Majestät denen beyden Parlaments-Häusern recommandirt hat / um sie zu behertzten Entschliessungen zu ihrer eignen Vertheidigung aufzumuntern / muß uns bey dieser Gelegenheit zu einem Sporne dienen. Wer wird auch allhier in Abrede seyn / daß man nicht sein äuserstes thun müsse / alle Absichten derer Feinde so fruchtloß zu machen / als lächerlich sie anitzo sind?

Das Gehörige zu diesem Ende ist schon vorgekehret / die Galionen und ihre aufhabende Schätze sind im Arreste / die Spanier haben in diesem Stücke einen blossen geschlagen / also ist nichts mehr übrig / als daß man noch mehrere Kräffte anwende / dem Könige von Spanien alle Hoffnung / dieses Hindernüß heben zu können / zu benehmen.

Indem ich diese Schrifft unter der Feder hatte / muste ich mir sagen lassen / ich spräche allzu verächtlich von denen Spanischen Affairen / gleich als ob eine Flotte vor Porto-Bello vermögend wäre / alle Ausgänge zu verstopffen und zu verhindern / daß kein eintziges Schiff ohne unsre Erlaubniß von America aus nach Spanien entkommen könnte / und wir thäten zu viel / wenn wir glaubten / daß wir die Spanischen Schiffe so gewiß in unsern Mächten hätten / als wenn sie mit Thauen an die Unsrigen angebunden wären.

Dieser Vorwurff ist sehr übel gegründet; denn ich habe keinesweges gesaget / ob wüsten die Spanier gar kein Silber aus America zu bekommen / und ob könnten wir die Schiffe alle miteinander zurückhalten / so nach Spanien gehen wollen; sondern ich will nur so viel behaupten / daß wenn die Englische Flotten

wohl

wohl postiret sind / und deren Befehlshaber ihre Schuldigkeit in acht nehmen / die Spanier grosse Gefahr lauffen werden / wenn sie es wagen wollen / so wichtige Summen nach Spanien überzuführen / und daß die Schwürigkeiten / so ihnen dabey im Wege stehen / sie von selbsten abhalten werden / ihre Schätze nicht so leichtsinnig auf die Spitze zu setzen.

Es möchte zwar nicht allzuwohl möglich seyn / alle Häven / so die Spanier in America besitzen / so wohl zu besetzen / oder die Spanischen Küsten so genau zu umkreutzen / daß kein eintziges von ihren Schiffen einen Weg finden könnte / einen Haven Spaniens zu erreichen / ohne in unsre / oder derer / die darauf lauren / Hände zu fallen; Nichts desto weniger sollte es mir nicht schwer fallen / zu zeigen / auf was Art solches dennoch thunlich wäre.

Allein Eines Theils scheinen unsre Obern einer Anweisung in dieser Sache nicht von nöthen zu haben; andern Theils bin ich so gut Spanisch nicht gesinnt / daß ich denen Feinden Mittel an die Hand geben sollte / sich darwieder zu verwahren / wenn ich den Weg vorher wiese / wodurch die Engländer sich jener ihrer Schiffe bemächtigen können.

Inzwischen aber nur etwas davon zu gedencken / so sage ich dennoch / daß es nicht wahrscheinlich sey / daß die Englische oder vereinigte Flotten / aller Wachsamkeit in Bewahrung und Umkreutzung derer Küsten von allen Seiten ungeachtet / die Spanier niemahls sollten so wohl belauren können / daß nicht ein eintziges von ihren Schiffen entwische / oder in den gesuchten Haven einlauffe.

Das Meer hat einen allzu ungeheuren Umfang / als daß man sich aller Schiffe / so darauf seegeln / versichern könnte. Obschon die Escadre des Admirals Hosier an denen Küsten der Meer-Enge von America sich befunden / des Admirals Hopson seine aber auf der Höhe von der Mittäglichen Spitze Spaniens gekreutzet / so haben doch drey oder vier Spanische Schiffe ein Mittel gefunden / in die Spanische Hävens einzulauffen / welches eben kein Wunder ist / in Ansehung derer unterschiedlichen Wege / so sie genommen. Nun will man zwar versichern / sie hätten kein Geld mitgebracht / jedoch / wenn sie auch damit beladen gewesen / so kan man deswegen niemanden die Schuld geben / daß sie durchgekommen.

Wenn man aber hinwiederum die Anzahl unsrer Schiffe nebst der Wachsamkeit und Geschicklichkeit unsrer See-Officiers in Erwegung ziehet / so müsten wir sehr unglücklich seyn / wenn uns alle Spanische Schiffe dergestallt entwischen sollten / daß uns keines davon zu Theil würde. Gleichwie nun die Reichthümer / so die Spanier aus America bekommen / sich auf unmässige Summen belauffen / so wäre es schon genung / wenn nur von Zeit zu Zeit eine eintzige ihrer Gallionen in unsre Hände fiele / damit wir bey unserm Glücke lachen und um so viel mehr Mittel haben könnten / den Krieg mit Lust fortzusetzen. Eine kleine Anzahl solcher Prisen wäre zulänglich / die Unkosten vieler Jahre zu bestreiten.

Wie offt vernimmt man nicht / daß die Ladung von einem eintzigen Schiffe fünff biß sechs Millionen Stück von Achten betragen? Hätten wir nun das Glücke / ein oder zwey solcher Schiffe wegzunehmen / erhielten wir dadurch nicht Mittel / den Krieg fortzuführen / und zwar ein weit angenehmeres Mittel / als die Taxe derer vier Schillings auf das Pfund Sterling von denen Ländereyen ist?

Diese Betrachtung ist allein fähig / denen Gemüthern derer Spanier einen sehr starcken Eindruck zu geben / um sich mehr als einmahl zu bedencken / bevor sie ihre Schätze in Gefahr gäben / als deren Verlust ihren Muth gäntzlich niederschlagen und ihrer Feinde ihren aufmuntern würde. Dieser Verlust wäre unaussprechlich / fürnemlich da sie keine andre Quelle haben / daher sie Geld bekommen können / denn die sämtlichen Einkünffte von Spanien sind gegen die Summen / so sie aus Ameriea ziehen / für nichts zu rechnen. Kurtz / wenn die Gallionen länger eingeschlossen bleiben / oder von denen Hannöverischen Alliirten unterwegs genommen werden / so kan ich / ohne die Spanier zu beleidigen / wohl sagen / daß sie niemahls im Stande seyn werden / den Krieg fortzuführen / noch ihre neue Freunde / welche sie sich durch die versprochene Geld-Subsidien zuwege gebracht / zu behalten.

Und das ist noch nicht alles. Wo es sich begiebt / daß derer Spanier ihr Silber in derer Hannöverischen Alliirten Hände fällt / so wird ihnen dieser Sieg ihrer Feinde in Betrachtung so wohl ihres Hochmuths als Unvermögens tausendmahl mehr weh thun / als der Verlust ihres Silbers selbst. Dann diese Beute würde diesen Alliirten die Mittel geben / wieder Spanien auf dessen eigne Kosten Krieg zu führen / welches sie zwar / wie ich keinesweges zweiffle / ohnedem auch thun würden / wenn sie auch schon keine Hand an dieses Silber legten. Ich will davon bald ein mehrers reden.

Inzwischen / wenn auch dieses Silber nicht alle miteinander in unsre Hände fällt / so dürffen wir deßwegen nicht fürchten / daß wir nicht ein Theil davon auf eine oder die andre Art bekommen sollten. Wie ich schon oben gemeldet / so müsten wir sehr unglücklich seyn / wenn wir uns nicht Meister von einem eintzigen ihrer Schiffe machen könnten / und werden wir denn einiger davon habhafft / so sind sie schon der Mühe werth / in unsre Häven aufgebracht zu werden.

Die Vermuthung eines solchen Erfolgs ist eine derer Ursachen / daß man öffentlich gesaget / England könne in einem Kriege mit Franckreich gewinnen / in einem Kriege mit Spanien aber niemahls verliehren. Wir hätten Gelegenheit weitläufftiger davon zu reden / wenn wir in die Historie von England zurückgehen wollten / als in welcher (man müste uns denn dasjenige / so bey Vigos fürgefallen / entgegen setzen / woselbst die Spanier viel verlohren / die Engländer aber wenig gewonnen /) wir ungeheure Summen finden / welche denen Spaniern bey unterschiedlichen Gelegenheiten abgenommen und nach England übergebracht worden / inson-

insonderheit als die Engel- und Holländer die Stadt Cadix zwangen, die Plünderung zu erkauffen, und wobey, die dafür gezahlte Summe ungerechnet, ein jeder Officier und gemeiner Soldat so viel gewonnen, daß er sich bereichern können, wie wir weiter unten hören werden.

Endlich, wenn wir auch schon nur wenig Prisen machen würden, so dürffen wir uns doch gleichwohl immerfort einigen Antheils von der Beute getrösten, so es allem Ansehen nach in diesem Kriege geben, und welche denen Spaniern sehr gefährliche Quer-Striche durch ihre Rechnung machen wird, ja Quer-Striche, denen sie so leichtlich nicht werden abhelffen können, und die ihnen vielleicht Anlaß geben möchten, lange Zeit zu bereuen, daß sie diesen Krieg unternommen. Solches nun führet mich gantz ungezwungen auf den Hauptzweck dieses Werckes, um nemlich die Vortheile zu zeigen, welche Spanien von diesem Kriege zu ziehen vermeinet, oder deutlicher zu reden, die unausbleiblichen Vortheile sehen zu lassen, welche die Hannöverischen Alliirten davon zu gewarten haben. Aus der Untersuchung, so wir dabey anstellen werden, soll auch der Allereinfältigste urtheilen können, ob wir unrecht gethan, daß wir die Aufführung derer Spanier lächerlich und ungereimt genennet haben.

# Das zweite Capitel.

„Von denen Vortheilen, welche dieser Krieg denen Hannöverischen Alliirten, und insonderheit Groß-Britannien, in Ansehung der Handlung nach den Spanischen West-Indien, an die Hand biethet.

WIr haben weitläufftig genung von der Nothwendigkeit eines Krieges geredet. Die lächerliche Aufführung unsrer Feinde und das weißliche Bezeugen von Groß-Britannien kommen in gleichem Grade dabey zusammen. Die Spanier mögen immerhin bey ihrem Kopffe bleiben, GOtt gebe ihnen eine gnädige Aufflösung! Solches ist dasjenige, welches der Gerichts-Schreiber gemeiniglich zu denen armen Sündern saget, die da gehangen werden sollen.

Was für einen Unwillen haben die Hannöverischen Alliirten nicht bezeuget, mit ihren Feinden in Streitigkeit zu gerathen? Ja sie sind davon so weit entfernet gewesen, daß sie die Gelegenheit darzu vermieden, da sie sich ihnen von freyen Stücken gezeiget hat.

Was für Gewalt hat sich der Britannische Hoff nicht angethan, um den Degen nicht zu zücken, und unsre schwache Feinde abzulencken, daß sie nicht so viel Wesen ihres Ortes machen möchten?

Was für friedfertige Wege haben hingegen die Feinde genommen, und

welche Gelegenheiten haben sie ausgeschlagen, die Alliirten nicht zu beleidigen? Lasset uns alle diese Dinge ein wenig umständlicher betrachten.

Der Wiederwillen, den die Alliirten für den Krieg bezeuget, ist der von der Furcht, so sie wegen der grossen Macht ihrer Feinde getragen, hergekommen, oder war vielmehr dessen Ursache, daß sie sich nicht einbilden konnten, es würden die Feinde, so nicht den geringsten Vortheil von dem Kriege zu hoffen hatten, jemahls im Ernst darauf bedacht seyn, ob sie schon in dieser Absicht vieles gesaget und gethan haben mochten?

Gleichwie sie nichts Vernünfftiges, was die Beschaffenheit des Krieges anlanget, gesprochen, also haben sie auch bey dieser Gelegenheit nichts verrichtet, wobey man nur den Schatten einer Vernunfft hätte finden können.

Ein Mensch schlägt sich nicht bloß deswegen, weil er seinen Gegner hasset, sondern weil er auch zu gewinnen gedencket: Also wenn die Noth erfordert, einen Defensiv-Krieg zu unternehmen, so hoffet man in Stande zu seyn, sich vertheidigen, und die Gewalt, so einem gefährlich schien, abtreiben zu können.

Was den Offensiv-Krieg anbetrifft, so gründet sich selbiger auf eine feste Versicherung, den Sieg davon zu tragen, und auf die Hoffnung, Eroberungen zu machen. Daher pflegten die Alten zu sagen, wenn sie einen Krieg anfingen, daß solcher vielmehr eine Handlung des Vertrauens als des Hoffens wäre, weil sie sich auf den Beystand des Himmels, in Ansehung ihrer Gerechten Sache, und auf die Stärcke ihrer Arme verliessen.

Allein voritzo ist die Rede von einem Kriege, den man unternehmen will, ohne auf die Hülfe des Himmels, noch derer Menschen sich verlassen zu können, ohne der geringsten Absicht, sich zu vertheidigen, noch Hoffnung, Schaden thun zu mögen. Die Zeit wird uns lehren, auf was für Art die Spanier sich aus diesem Handel wickeln werden.

Weil wir nun nicht den geringsten Vortheil abzusehen wissen, den sie aus diesem Kriege ziehen könnten, noch auch den Schaden, welchen sie uns anthun möchten, so lasset uns überlegen, was daraus für Folgen, von ein oder der andern Seite, entstehen können:

1. Wenn es gantz kein Ansehen hat, daß der Krieg denen Spaniern einigen Nutzen schaffen kan, so müssen wir sehen, was sie hingegen für Einbusse dabey leiden können: denn der Krieg ist ein Spiel, wobey man selten miteinander gleich aufhebet, sondern gemeiniglich viel gewinnet, oder verliehret.

2. Wenn die Alliirten gar nicht Ursache zu fürchten haben, daß ihnen der Krieg grossen Verlust bringen könne, so wollen wir die Vortheile betrachten, so ihnen daraus zustatten kommen müssen.

Die erfahrensten Leute in der Staats-Wissenschafft sagten zu Zeiten der

Königin

Königin Elisabeth / England könne in einem Kriege mit Franckreich gewinnen / in einem mit Spanien aber niemahls verliehren.

Ich glaube fest / ohne einer vorgefasten Meinung vor meine Landes-Leute / daß es heutiges Tages eben so beschaffen sey / und daß England bey einem Kriege mit Spanien so wenig Gefahr lauffen könne / daß es auch so gar sein Schade nicht wäre / wenn es niemahls Friede mit diesem Reiche hätte. Zum wenigsten können wir uns doch mehr von einem beständigen Kriege mit Spanien versprechen / als sich von einem unaufhörlichen Kriege mit denen Türcken und Mohren erwarten lässet.

Gewiß ist es / wie die Spanier selbst gestehen / daß sie vier und zwantzig Jahr Krieg in Africa geführet / ohne eine Schlacht zu halten / und daß sie dahin gehandelt / ohne mit denen Inwohnern des Landes Gemeinschafft zu haben. Nun ist wohl wahr / daß die Mohren die Stadt Ceuta seit mehr als vier und zwantzig Jahren auf ihre Art belagert halten / allein die Spanier sagen auch / daß vermöge der Rechnung ihrer Commissarien die Guarnison zu Cadix mehr Pulver mit Salven verschossen / als die zu Ceuta Zeit währender gantzen Belägerung nicht gebraucht hat / ausgenommen die letzte Expedition des Marquis de Lede, die aber nicht lange währte.

Dieser Eigensinn derer Spanier / mit denen Mohren niemahls Friede zu machen / kömmt von einem oder dem andern folgender Bewegungs-Gründe / oder von allen beyden her: Der erste ist / ein ewigwährender Abscheu für dem Heydenthume und dem Mahometanischen Glauben / so sich mit einem wütenden Eifer wieder diese beyden falschen Religionen vergesellschafftet / um zu verhindern / daß die wahre Catholische Kirche niemahls Handlung / Friede / noch Gemeinschafft mit denen Feinden Jesu Christi habe / welcher wütende Eifer sich auch biß auf die Juden erstrecket hat. Ihr andrer Bewegungs-Grund / der mir viel natürlicher scheinet / ist ihr Hochmuth / der sich auf die Grausamkeit eines Krieges gründet / den sie seit so vielen Jahren mit denen Mohren in Spanien geführet / biß sie solche daraus vertilget haben. In diesem Kriege gaben sie kein Quartier / machten keine Kriegs-Gefangene / ja versagten denen ihrer Wuth entgangenen Mohren so gar / sie unter sich leben zu lassen / und sie als ihre Unterthanen anzunehmen.

Die Handlung kennet keine Religion / Secte / Parthey / noch Spaltung. Es wird uns niemand absprechen / daß wir nicht eben so viel Eifer als die Spanier wieder die Feinde GOttes haben sollten / und dennoch handeln wir mit Türcken / Juden / Mahometanern / Mohren / heydnischen Negers, mit abgöttischen Chinesern und Malabaren / ja mit denen Wilden und Cannibalen in Virginien und Caribes.

Bey der Handlung giebt es keine Abgötterey. Ist darum dieses eine

Gottesfürchtige Absonderung derer Spanier, wenn sie sich unter dem Fürwand der Heiligkeit und Religion der so vortheilhafften Handlung auf Africa begeben? Ich sage Nein, denn sie thun es nicht darum, als ob sie weiser, oder frömmer als wir wären, sondern weil sie Spanier, das ist von Hochmuth und Einbildung aufgeblasene Leute sind.

Gewiß ist es, daß die Spanier eine sehr vortheilhaffte Verkehrung mit denen Mohren haben würden, dieweil schon dasjenige, was sie nur mit denen Städten, so mittelmässig es auch seyn mag, nicht aber mit denen Ingebohrnen auf Africa selbst, verkehren, ihnen einen ansehnlichen Gewinn bringet, welcher noch weit grösser seyn würde, wenn sie es verstehen wollten, wie sie wohl könnten; Allein so handeln sie nur mit denen Engländern und Frantzosen, so in diesem Lande sich aufhalten, und nicht mit denen Mohren; kauffen also lieber aus der andern oder dritten Hand die ihnen nöthige Eß- und andre Waaren, die sie von denen Mohren aus der ersten Hand haben könnten, und gönnen auf diese Weise andren Europäischen Nationen den Vortheil, bloß ihrem Abscheu wieder die Mohren ein Gnüge zu thun.

Das ist eine unwiedersprechliche Regul der Handlung; **Man müsse mit allen Nationen Handlung treiben, so uns Geld gewinnen zu lassen vermögen:** Allein die Spanier gehen von dieser Regul so weit ab, daß sie auch nicht einmahl dasjenige von denen Mohren kauffen wollen, dessen sie doch am meisten bedürfftig sind, nur weil sie die Gemeinschafft mit ihnen fliehen.

Bey dem äuersten Mangel am Getrayde, darinnen sich bißweilen die Spanier befinden, suchen sie sich lieber in England, Holland, in der Levante und sonst überall ihrer Nothdurfft zu erholen, als daß sie nach Africa gehen und in der Barbarey was einkauffen sollten, da doch dieses Land öffters einen so grossen Uberfluß an Getrayde zeuget, daß sie es allda um die Helffte wohlfeiler haben könten, als sie es anderswo bekommen; Ist dieses nicht eine seltsame Sache?

Sie könnten daselbst die Europäischen Waaren loß werden und hingegen so viel Wolle aus der Barbarey holen, als sie nöthig hätten, welche, wenn sie mit der Spanischen vermengt würde, ihre Tuch-Manufacturen so schön als die Englischen machen und ihnen einen unbeschreiblichen Gewinn bringen sollte; Aber ihr Ehrgeitz gestattet ihnen nicht, mit denen Feinden Jesu Christi Gemeinschafft zu haben, der ihnen doch mit einem gar andern Exempel fürgegangen, da er ein Glaß mit köstlichem Wasser von der Samaritanerin annahm, ob schon die Juden die hierinnen denen Spaniern gleichen, mit diesem Volcke keine Gemeinschafft hatten.

Die stoltzen Spanier, statt diesem schönen Exempel Jesu Christi zu folgen, verderben unter dem Fürwand der Religion ihre Handlung, und verachten

den

den herrlichen Gewinn/den sie davon ziehen könnten; ja sie wollen lieber einen unversöhnlichen Haß mit diesen Mohren unterhalten/und weder Krieg/noch Frieden mit ihnen haben/ als daß sie eine ihnen doch zuträgliche Handlung mit diesen Unglaubigen treiben sollten.

Diese ihre Aufführung ist fürwahr so tadelhafft als lächerlich/ denn als ein Kauffmann zu reden/ so muß man mit allen denenjenigen verkehren/ von denen man was gewinnen kan/ und es ist noch niemahls eine gescheide Regierung gewesen/ welche ihren Unterthanen die Freyheit mit andern Nationen zu handeln/wenn sie ihre Rechnung dabey finden/ verbothen hätte. In einem Lande die Einfuhr solcher Waaren/ deren man benöthiget ist/ zu untersagen/ heisset eben so viel als in Hungers-Noth das Getrayde und bey Kriegs-Zeiten Waffen und Munition verbiethen. Da der Krieg zwischen England und Franckreich mit der grösten Hitze geführet wurde/ und der Allerchristlichste König die Einfuhr der Englischen Kauffmanns-Wahren bey sehr harter Straffe verboth/ so ist zu mercken/ daß er Wolle/ Leder und Bley davon ausgenommen. Die Ursache davon ist klahr/ weil sie nemlich diese Sachen nothwendig brauchten/ und solche von andren Orten nicht zulänglich bekommen konnten.

Die Spanier aber sind in diesem Stücke gantz anders gesinnet: Was für Gewinn sie bey denen Mohren/ oder Kauffleuten aus der Barbarey auch machen könnten/ so weigern sie sich doch beständig/ mit ihnen zu handeln. Obschon dieses Land an Getrayde/Kupffer/Wachs und Wolle/ dessen die Spanier äusserst bedürfftig sind/ einen Uberfluß hat/ so wollen sie es doch von daher nicht kauffen/ weil sie die Mahometaner nicht leiden können/ gleich als ob die Religion mit der Handlung eine Verwandschafft hätte und das Brod aus Africanischen Getrayde gebacken denen/ so darvon essen/ die Abgötterey einflössen würde.

Ich halte aber dafür/ daß es gantz anders seyn würde/ wenn der Krieg zwischen England und Spanien beständig währete. Denn dieses würde kein Krieg sonder Verboth der Handlung seyn/an statt daß die Spanier/ ohne eigentlich im Kriege mit denen Mohren zu seyn/ nicht mit ihnen handeln. Ich will mich darüber deutlicher herauslassen:

Die Spanier/ oder vielmehr die Spanischen Kauffleute ziehen so grossen Nutzen von unsrer Handlung mit ihnen/ daß wenn auch der allerblutigste Krieg/ den man sich einbilden kan/ zwischen beyden Nationen entstehen sollte/sie doch das äuserste wagē würden/alles noch so strengen Verboths unerachtet/diese Handlung fortzusetzen. Die Ursache lieget am Tage/ weil sie nemlich einen sehr wichtigen Vortheil davon ziehen/ wenn sie mit uns Handlung treiben. Sie wären auf einerley Art geschlagen/ so wohl/ wenn sie uns nicht die Wahren ihres Landes ver-

kauffen / als auch wenn sie nicht dasjenige / so sie brauchen / aus England holen dürfften. Mit einem Worte / sie würden ohne uns eigentlich gar keine Handlung haben. Ihre Früchte / darunter sie Wein / Oel ꝛc. rechnen / würden auf dem Stocke verfaulen / und der Mühe nicht werth seyn / eingesammlet zu werden ; Ihr Land würde unbebauet bleiben / die Handwercker nicht gebraucht werden können / die Armen Hungers sterben / und die Reichen verderben und an den Bettelstab gerathen. Endlich so kauffen wir ja von denen Spaniern nur Sachen / deren wir wohl entrathen können / die Spanier hingegen nehmen nichts von uns / als was sie höchst nohtwendig bedürffen.

Lasset uns ferner eines gegen das andre bey dieser Handlung betrachten. Dasjenige / was die Engländer von denen Spaniern kauffen / bestehet aus denen in ihrem Lande gewachsenen Waaren / deren sich die letztern nothwendig / und zwar insonderheit bey denen Engländern entschütten müssen / denn wenn diese sie ihnen nicht abnehmen / so wird sich keine andre Nation darzu bequemen. Zum Exempel :

Was in Spanien wächset / so viel als nemlich die Handlung angehet / sind allerhand Sorten Wein / gebrandte Wasser / Früchte / als Rosinen von Mallaga und Alicante, Pomerantzen / Citronen / Mandeln / imgleichen Wolle / Eisen / Oel und Seiffe.

Alle diese Dinge zeuget Spanien / die Engländer kauffen davon eine grosse Menge / und wenn solche Landes-Waaren nicht verkaufft werden / so ist Spanien / was die Handlung anbetrifft / gäntzlich ruiniret ; An statt daß die Engländer / wenn sie auch schon nichts von diesen Gewächsen kaufften / deren gar wohl entbehren können / denn weder der Wein / noch gebrandte Wasser / noch Rosinen / Pomerantzen und Citronen sind so unentbehrlich / daß man ohne sie nicht leben könte / und auf allen Fall wären sie ja wohl noch anderswoher zu bekommen.

Also sind uns die Früchte Spaniens nicht unumgänglich nöthig ; hingegen ist denen Spaniern die Handlung absolut nöthig / um ihre Landes-Waaren absetzen zu können.

Es ist zwar nicht zu leugnen / daß Groß-Britannien durch das Verkehr von Zeugen und Stoffen einen guten Vortheil von ihnen ziehet / jedoch was vortheilhafftig ist / ist darum eben nicht nöthig. Wir können leben / in Ansehung der Handlung / ohne dem Profit von unsern Manufacturen / da hingegen die Spanier sonder Beyhülffe eben dieser Manufacturen nicht bestehen können.

Und das ist noch nicht alles. Der König von Spanien mag Verbothe ausgehen lassen / wie er will / die Noth wird seine Unterthanen allezeit dahin bringen / daß sie unsre Zeuge durch diesen oder jenen Weg kommen lassen müssen ; denn sie können deren nicht entrathen / wo sie nicht nackend gehen wollen / dieweil sie bey

sich

sich keine solche Manufacturen haben, so die Stelle derer Unsrigen ersetzen. Nehmen sie solche nicht unmittelbahr aus England, so lassen sie dieselben aus Portugall, Italien oder einem andern Lande kommen, wie solches in allen Kriegen zwischen England und Spanien, dabey die Handlung verbothen war, geschehen ist.

Und das ist noch nicht der Haupt-Punct. Die Spanien können nach Belieben die Handlung mit England verbiethen, sie werden sich damit unendlich mehr straffen als die Engländer. Man werffe nur die Augen auf die Handlung mit America, und der Spanische Hoff nehme sich in acht, damit er uns nicht, indem er seinen Unterthanen mit uns zu handeln verbiethet, Mittel an die Hand gebe, ihnen die Handlung unter sich selbst zu untersagen.

Durch dieses Untersagen verstehe ich, daß es in Groß-Britanniens Macht stehe, in der Folge dieses Krieges und durch die Mittel, so er uns darreichen wird, die Handlung zwischen America und Spanien zu unterbrechen und gäntzlich aufzuheben. Ich komme hiermit zu meinem Hauptzwecke, nemlich die Vortheile zu untersuchen, welche die Alliirten von diesem Kriege erhalten und wie Groß-Britannien denselben so weit wird treiben können, daß Spanien niewahls mehr Handlung mit America habe, nicht zwar so ausschliessender Weise, daß es solche nicht mehr seine Handlung nennen dürffte, sondern vermittelst einer denen Spaniern in America zu verschaffenden vollkommenen Handlungs-Freyheit, indem man sie der Kron Spanien so unabhängl. machen wird, daß sie sich von ihr nicht mehr fürschreiben lassen, sondern mit der gantzen Welt frey handeln dürffen sollen, wo es ihnen gefället, oder vielmehr, wo es uns gefällt; denn das wäre nicht unrecht, uns zum Besten einige Einschränckung dabey zu machen.

Ich ziehe aber keines Weges die Herrschafft über Neu-Spanien hierunter. Denn Groß-Britannien begehret keine Länder zu erobern; Alles, was es suchet, zielet auf die Befestigung des Friedens und Ausbreitung seiner Handlung: Sehet also, was wir uns von diesem Kriege zu getrösten gute Ursache haben. Wo die Spanier die Gefahr, womit sie dieser Krieg bedräuet, nicht beyzeiten wahrnehmen, so werden sie es in denen Folgen gewahr werden, und gewiß sie lauffen Gefahr, die Oberherrschafft über ihre Handlung in America zu verliehren.

Sie möchten zwar die Handlung im Lande behalten, wenn es ihnen beliebte, oder wenn es ihnen möglich wäre, das ist, wenn die Ingebohrnen des Landes ihrer Herrschafft sich unterwerffen wollten; Allein in kurtzem würden sie nichts mehr als eine mit dem gantzen Uberrest von Europa gemeinschafftliche Handlung haben.

Ich sage, daß es in Groß-Britanniens Mächten stehe, diese Einrichtung

allda

allda zu machen/ alle Maaßgebungen/ so die Spanier denen Americanern und ihren Landsleuten/ so sich daselbst niedergelassen/ fürgeschrieben/ abzuschaffen und das Commercium mit der gantzen Welt gemeinschafftlich anzustellen/ in Betrachtung/ daß man das Spanische Regiment in so genaue Gräntzen setzen müste/ daß es die Macht nicht mehr hätte/ die Handlung in America der geringsten Einschränckung zu unterwerffen.

Das heisset nun so wohl wegen der Handlung überhaupt/ als auch wegen der Art und Weise/ wie selbige zwischen denen Spanischen Colonien in America/ und Spanien selbst/ oder vielmehr dem sämbtlichen übrigen Europa eingerichtet ist/ sich deutlich genung herausgelassen.

Um aber von der Handlung zwischen Spanien und America sich eine noch richtigere Fürstellung zu machen/ so muß man wissen/ daß die Spanier/ nachdem sie Mexico und Peru und diesen ungeheuren Strich Landes zwischen solchen beyden Reichen erobert/ und den grösten Theil derer Eingebohrnen in diesen Ländern ausgerottet/ Colonien daselbst gepflantzet. Zu Folge des Rechts dieser Einnehmung/ gaben sie wegen der Handlung Gesetze/ welchen sich die Inwohner des Landes und ihre Landsleute selbst/ so sich allda niederliessen/ unterwerffen musten. Diese Gesetze halten unter andern Bedingungen in sich/ daß die Spanischen Colonien in America weder mittelbahrer noch unmittelbahrer Weise Handlung oder Gemeinschafft mit irgend einer Nation von Europa haben sollen/ es geschehe dann mit ausdrücklicher Vergünstigung der Consulade, oder Contractations-Kammer zu Sevilien/ oder mit solchen zu diesem Ende von gedachter Kammer/ die man auch den Königlichen Commercien-Rath nennet/ befreyeten und berechtigten Schiffen.

Dieser Commercien-Rath bestimmet nicht nur die Anzahl derer Schiffe/ so nach America gehen/ sondern auch derer Personen/ die sich einschiffen/ und reguliret zugleich die sämmtliche Ladung und die Menge derer Waaren/ so dahin übergebracht/ so wohl als derer/ die von dar zurücke geschicket werden sollen. Und solches alles wird registriret. Es sind auch noch einige besondre Einschränckungen mehr/ welchen die Handlung von Spanien unterworffen ist/ und davon ich bald reden will.

America ist eigentlich eine von Spanien eroberte Provintz/ und so wohl die natürlichen Inwohner als die Spanier von Geburth werden auf eine despotische Weise regieret. Da sie diesem willkührlichen Regimente unterworffen sind/ so müssen sie sich alle Gesetze gefallen lassen/ so ihnen die Spanier fürgeschrieben haben/ unter andern auch/ daß sie keine Schiffe in ihre Häven einlassen dürffen/ welche nicht unmittelbar aus Spanien mit der Befreyung des Königlichen Commercien-Raths/ oder von andern ihrer ersten Verordnung benennten Plätzen als Guinea

oder

oder andern Africanischen Küsten kommen, als von dar aus die Schiffe gegen Erlegung eines gleichen Licents an die Kammer zu Sevilien nach America gehen können, in sofern sie mit nichts anders als Negers beladen sind. Also können auch die Spanischen Schiffe von denen Canarien-Insuln biß nach der Havana seegeln, wenn sie nur sonst nichts als Wein und einige andere Gewächse dieser Insuln aufhaben, wiewohl auch noch die Vielheit derer selben, wie nicht weniger die Anzahl derer Schiffe dabey eingeschräncket ist.

Dergestalt hat Spanien aus seiner Handlung in America durchgängig ein Monopolium und sich zum absoluten Meister davon gemacht, so gar, daß die Spanier in America und die in Spanien selbst, ohne einer ausdrücklichen Erlaubnüß von der Regierung, mit einander nicht handeln dürffen.

Es sind noch eine oder zwo Fragen übrig, worauf es sich besser geziemet, daß die Spanier antworten, als ein Englischer Scribente.

1. Sind die Inwohner von America, sie mögen Indianer oder Spanier seyn, mit dergleichen Einschränckungen der Handlung wohl vollkommen zufrieden, oder würden sie sich nicht gerne davon frey machen wollen, wenn es in ihrem Vermögen stünde?

2. Ist der Spanische Hoff wohl im Stande, diese Einschränckungen auf ewig zu behaupten, und zu verhindern, daß auf dem Fall eines Krieges die Inwohner von America mit denen Europäern nicht handeln sollten?

Können sie mir diese beyden Fragen auf eine ihnen angenehme Art nicht beantworten, so wird es ihnen noch weit schwerer fallen, es auf diese dritte zu thun.

Wie können die Spanier versichert seyn, ob die Inwohner von America, wenn sie vermittelst des Krieges die Freyheit der Handlung mit Europa einmahl erlangten, wiederum bewogen werden möchten, sich einer Sache, davon sie die Süssigkeit geschmecket, zu begeben, zumahl wenn die Spanier sie darzu nicht zwingen könnten?

Diese Fragen, wenn man wohl Acht darauf haben will, können denen Spaniern, wofern sie nicht die Augen fürsetzlich zuschliessen wollen, sehen lassen, in was für einem gefährlichen Stande ihre Handlung in America sich befinde, und wie sie Gefahr lauffen, solche gäntzlich zu verliehren, wenn sie die Puissancen von Europa nöthigen, sie zu bekriegen, um ihren Hochmuth zu dämpffen. Ich will hiervon an einem andern Orte eigentlicher reden.

# Das dritte Capitel.

„Zustand der Spanischen Handlung in America. Wie deren Erhaltung von der Gerechtig-
„keit und dem guten Willen andrer Puissancen in Europa abhänge, ob sie schon Spa-
„nien eigentlich zugehöret. Beweiß, daß wenn diese Puissancen nöthig finden, Spa-

„nien ihre Freundschafft zu entziehen, und von demselben in Europa angegriffen werden,
„sie im Stande seyn, sich der Handlung von Neu-Spanien auf einmahl zu bemächtigen
„und zu verwehren, daß sie ihren vorigen Herren niemahls wieder in die Hän-
„de gerathe.

DJe Spanier, als ihrer Schwäche in Ansehung der Handlung selbst am besten bewust, haben bey denen meisten Friedens- oder Commercien-Tractaten, so sie mit andern Europäischen Puissancen gemacht, allemahl Sorge getragen, sich durch Verneinungs-Clausuln wegen ihrer Handlung in America zu verwahren, worein auch gedachte Puissancen und Nationen gewilliget, indem sie ihnen versprochen, sie in gemeldeter Handlung nicht zu stöhren, oder deutlicher zu sagen, ihren Unterthanen niemahls eine unmittelbare Handlung nach Neu-Spanien zu gestatten, dieweil sie sich begnügten, es bey dem alten Herkommen, und die Spanier bey ihrer Handlung als einem Guthe, so ihnen eigentlich zugehörte, in ruhigem Genusse zu lassen.

Es ist unnöthig, die unterschiedlichen Clausuln derer zwischen Spanien und denen andern Nationen geschlossenen Tractaten zu untersuchen, um diesen Articul zu behaupten. Es ist schon genung, wenn ich sage, daß solcher zwischen England und Spanien insonderheit verabredet, und durch die Tractaten, welche auf den von 1670. gefolget, bekräfftiget worden. Ich erwehne aber dieses allhier, nicht daß ich ausführen will, wie man diese Tractaten von einer oder der andern Seite beobachtet, wiewohl es nicht unnützlich seyn wird, bey Gelegenheit etwas davon zu gedencken; sondern nur, um zu zeigen, wie Spanien allezeit wohl empfunden habe, daß es derer Rechte und Titul, worauf es sich gründet, ungeachtet, nicht im Stande sey, seine Handlung ohne gutwilliger Genehmhaltung derer Europäischen Puissancen zu behaupten.

Mit unsern Sachen in America ist es hingegen nicht so beschaffen. Die Engländer und auch die Frantzosen haben eben diejenigen ausschliessenden Rechte, ihre Handlung nemlich gantz allein auf ihren Colonien zu treiben, als wie solches die Spanier in Neu-Spanien thun zu können vermeinen. Auch hat England und Franckreich, ein jedes seine besondre Handlungs-Gesetze, die ihre Unterthanen in gewisse Masse und Gräntzen einschrencken, welches eine nöthige Sache ist, diese Puissancen des Eigenthums und der Herrschafft dieser ihrer Handlung zu versichern.

Allein die Engländer und Frantzosen, weil sie auf ihre eigne Kräffte Rechnung machen, und ihre Gerechtsamkeiten zu verthaydigen sich vermögend schätzen dürffen, haben die Beschützung dieser Rechte bloß ihrer eignen Macht anvertrauet, ohne daß sie den Schutz oder die Bürgschafft andrer Printzen zu Sicherheit ihrer Handlung suchen.

Der

Der erste Schluß nun, den ich aus vorhergehenden Sätzen ziehe, ist dieser, daß so bald der Krieg loßbricht, sonderlich aber, wann die Spanier die Anfänger seyn, und die ersten Feindseeligkeiten ausüben, die Puissancen, welche sie solchergestallt angreiffen, offenbahrlich von denen Pflichten, worzu sie sich in ermeldeten Tractaten anheischig gemacht, entlästiget, ihre Unterthanen aber von dem Augenblicke an, an die verabredeten Handlungs-Gräntzen nicht mehr gebunden, folglich unsre Schiffe befugt sind, ungehindert nach denen Häven von Neu-Spanien zu handeln. Die Spanier mögen alsdenn ihr Bestes thun. Greiffen ihre Schiffe unsre Kauffleute an, so sind wir nicht in Abrede, daß sie thun, was sie thun sollen, und wir werden uns dabey unsrer Haut wehren. Lassen wir aber ihre Unterthanen, um zu kauffen, und zu verkauffen, an den Boord unsrer Schiffe kommen, so hat man keine Ursache sich über uns zu beschweren, dieweil der Krieg angegangen, der uns von allen Pflichten, die Einschränckungen der Handlung betreffend, loßzehlet.

Der Beweiß dessen braucht nicht weit hergeholet zu werden. Die Spanier können zwar ihre Americanische Unterthanen nach Gefallen straffen, und sie als Ungehorsame tractiren, weil sie denen ihnen aufferlegten Gesetzen zuwieder, verbothene Handlung getrieben; Allein was die Alliirten anbetrifft, so sind sie Krafft des von beyden Seiten angekündigten Krieges ipso facto von allen in denen vorhergegangenen Tractaten verabredeten Handlungs-Schrancken befreyet. Ich mache mit Fleiß diese Anmerckung, weil ich glaube, es werden gedachte Alliirten, und sonderlich Groß-Britannien und die General-Staaten in denen künfftigen Tractaten sich wohl fürsehen, ehe sie von neuen in das Verboth einen ihren Unterthanen so vortheilhafften Handlung einwilligen.

Aus was Ursachen solten die negotiirenden Nationen verbunden seyn, die willkührlichen Handlungs-Gesetze, die der Spanier Tyranney ihren eignen Unterthanen aufferleget hat, zu beobachten. Denn es ist schon genung, daß sie verwehren, daß kein Protestante der Handlung halber zu ihnen kommen darff, so wir doch ihnen erlauben: es ist genung, daß sie uns nicht bey sich wohnen lassen; Warum sollten wir also, wenn ihre eigne Unterthanen mit uns verkehren wollen, so viel Höfflichkeit gegen ihre Tyrannische Regierung und Gesetze tragen, das Anerbieten ihrer Kauffleute von uns zu stossen, mit welchen wir in gütem Vernehmen stehen könnten.

Man lasse der Handlung ihren ordentlichen Lauff, man setze den Geld- und Waaren-Wechsel von allen Seiten fort, die Alliirten und die Spanier mögen sich vertragen, wenn sie wollen, Seine Majestät mögen Frieden oder Krieg beschliessen, wie Sie es für gut befinden, man lasse nur die Kauffleute in der Frey-

heit, die Handlung von Groß-Britannien, so weit es möglich, auszubreiten, sie haben nicht nöthig den Frieden unter sich zu brechen, denn, die Wahrheit zu sagen, was hat der friedfertige Kauffmann für Gemeinschafft mit dem Kriege oder der Regierung?

Es ist eine seltsame Art der Religion, welche die Spanier vermittelst ihrer blutdürstigen Inquisition zu beobachten für gut halten, indem sie allen und jeden Frembden, wenn sie nicht Römisch-Catholisch sind, verwehren, sich bey ihnen niederzulassen, ja nicht einmahl einen Fuß zu ihnen zu setzen, so gar, daß wenn ein Engel oder Holländer sich auf einige Weise bey ihnen feste zu setzen unternimmt, er zu der Arbeit in denen Bergwercken verurtheilet und nach Potose geschicket wird. Was soll ich noch mehr sagen? Wenn ein Englisch-Schiff auff ihren Küsten anlandet, es sey nur, daß es durch Sturm dahin getrieben worden, oder daß es Masten, Seegel, Ancker, Thauen oder Holtzwerck nöthig hat, oder daß es ihm an Vorrathe von frischen Wasser, Brodt, oder andern Lebens-Mitteln mangelt, so habe ich gehöret, daß die Spanier so unmenschlich und barbarisch seyn, ihm solches zu versagen, ungeachtet sie laut ausdrücklicher Tractaten es zu geben verbunden sind. Dieses ist eine Art von Grausamkeit, wormit, so viel ich weiß, weder Türcken noch Heyden an einigem bekandten Orte der Welt sich jemahls beschmitzet haben.

Uber dieses sind diese fromme Catholicken bey einem solchen Zufalle, der jederzeit bey allen Christlichen Nationen Mitleiden zu erwecken fähig ist, noch von der Boßheit, alle Hinterlist anzuwenden, damit das Schiff in ihre Hände falle, auf welchen Fall dasselbe sammt seiner Ladung confisciret, die darauf befindliche Personen, so doch nichts verschuldet, zu Sclaven gemacht und ohne Barmhertzigkeit nach denen Bergwercken geschickt werden. Die Grausamkeit, so die Spanier dabey wieder diese Unglückseeligen ausüben, so daß sie wegen des unerträglichen Ubels in kurtzen fast alle sterben müssen, will ich hier eben nicht beschreiben, sondern ich sage nur, daß man dergleichen Exempel weder zu Algier, Salee, Tunis, Tripolis noch andrer Orten in der Barbarey erlebet hat.

Den Beweiß dieser schönen Thaten findet man in denen glaubwürdigen Beschreibungen derer jenigen Engländer, welche theils selber Schlacht-Opffer dieser Grausamkeit gewesen, theils das unbillige und unbarmhertzige Verfahren selbst mit Augen gesehen, wodurch sich die Spanier allen andern Menschen verhaßt machen. Daß keine andre Nation, weder unter Christen, noch Mahomethanern, als nur die Spaniee, dergleichen Excesse ausüben, solches erweiset derer Engländer, Holländer und Frantzosen ihre Aufführung in dasigen Landen bey solchen Fällen überhaupt.

Zwar

Zwar ist nicht ohne, daß keine dieser Nationen denen andern in ihren Colonien zu handeln erlaubet. Die Rechte der Handlung, das Interesse derer Völcker und der eigenthümliche Besitz will es also haben, daß der Handel einer jeden Colonie, insonderheit heilig und mit Unterscheide, zum Nutzen und Vortheil der Nation, welcher er zugehört, bewahret werde.

Wann aber ein einer andern Nation gehöriges Schiff in einem Haven dieser Colonien durch Ungewitter, oder durch Mangel frischen Wassers oder andrer Nothdurfft getrieben wird, so gönnet man ihm gerne diese Freystatt, und lässet es Wasser nehmen, und was es zu seiner Reise bedarff, einkauffen. Ob schon diese Erlaubnüß dem strengen Handlungs-Verbothe zuwieder läufft, so richtet man sich doch in diesem Stück nach dem Willen der Hl. Schrifft: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn mit Brod, und wenn ihn dürstet, so tränckе ihn mit Wasser. * Denn die Schiffe einer andern Nation sind in der Handlungs-Sprache und nach dem Verstande derer Schiffarths-Rechte eine Art eines Feindes, so weit es nemlich die Handlung angehet, ob man schon sonst Freund, oder gar im Bündnüsse mit ihr ist.

Es ist wahr, wenn ein dergestallt durch Sturm übel zugerichtetes Schiff die Gesetze übertreten und die Gast-Freyheit mißbrauchen wollte, indem es sich mit denen Inwohnern in eine heimliche Handlung einliesse, so würde man es freylich plündern, ein Theil von seiner Ladung verkauffen und den andern würde die Regierung des Orts zu Bezahlung des ihm zu kauffen vergönnten Proviants anweisen, nach Befinden der Sache würde man es auch wohl gar wegnehmen und das Schiff sambt der Ladung confisciren, worinnen man ihm auch nicht unrecht thäte, weil es selbst schuld daran ist, da es vorher die Folgen einer solchen That gewust, wenn sie verrathen würde. Allein auch auf diesem Fall, wenn schon Schiff und Waaren confisciret würden, so macht man doch die Leute davon nicht zu Sclaven, sondern man lässet sie gehen und in ihr Vaterland zurück kehren, ja man begegnet ihnen öfters mit viel Höfflichkeit, wie solches mit mehr als einem Exempel, daß man es selbst an denen Spaniern bewiesen, dargethan werden könnte.

Noch mehr, wenn welche Spanier, oder ein Schiff von dieser Nation auf einer Englisch- oder Frantzösischen Colonie anlangten und erböthen sich, in dem Lande keine obgemeldeten Satzungen zuwieder lauffende Handlung zu treiben, so würde man sie in den Haven lassen, ihnen erlauben, Fuß an Land zu setzen, frey hin und her zu reisen, ihre Wohnung daselbst zu nehmen, als Kauffleute zu verkehren, oder sich als Frembde allda aufzuführen, wenn sie sich nur nach denen besondern Hand-



* Prov. XXV. 21.

lungs-Gesetzen, denen andre Inwohner unterworffen sind, halten, ja man würde sie gar nicht beunruhigen, noch beschwehren; Da es hingegen genug ist, zum Tode oder einer ewigen Dienstbarkeit, und die noch ärger als der Tod ist, verdammet zu werden, wenn man nur die Küsten derer Spanischen Colonien in West-Indien berühret, denn die Spanier sind in der That, ohne ihnen Unrecht zu thun, so wohl die schlimmsten Knechte, wenn sie unter das Joch gebracht worden, als auch die schlimmsten Herren, so man auf der Welt, zum wenigsten unter Christen und Türcken, haben mag.

Nachdem nun der Zustand derer Spanischen Colonien gemeldeter maassen beschaffen und die Erhaltung ihrer Handlung auf die von denen Europäischen Nationen in unterschiedenen Friedens- und Commercien-Tractaten geschehene Einwilligung gegründet ist, so folget, daß wenn einiger Unterthan dieser Nationen, durch den von dem heimlichen Gewerbe mit denen Spaniern verhofften grossen Gewinn angereitzet, mit Schiffen oder Booten auf dem halben Weg ihren Küsten sich nähert, und mit denen Kähnen derer Spanier, so ihnen entgegen kommen, bey nächtlicher Zeit Handlung fürnimmt, wie solches die Engländer von Jamaica und Holländer von Curacao öffters zu thun pflegen, oder daß er in der Bucht von Campeche aussteiget, Campeche-Holtz zu hauen, wie die Engländer von Jamaica und Neu-England immer gethan haben, oder daß er auf denen Küsten von Chili oder Peru Gewerbe treibet, wie die Frantzosen seit der in Kriegs-Zeiten erhaltenen Erlaubnüß her gewohnt gewesen; Auf diesem Fall, wenn die Spanier darzu, und sie gefangen bekommen, ihre Schiffe verbrennen oder versencken, und das Volck davon mit der ihrer Nation gewöhnlichen Strenge tractiren, so folget, sage ich, daß ungeachtet es abscheulich ist, ihre Grausamkeit zu erzehlen, diese Nationen dennoch, welchen die Schiffe zugehören, nicht gewohnt sind, wegen dieser Begegnung sich zu beschweren, ob wäre ihnen zu viel geschehen, oder Schiffe und Volck zurück zu fordern, weil dasselbe an sich selbst ein Verbot eines Gewerbe ist. Wir haben davon ein neueres Exempel an einigen Holländischen Schiffen, welche bey Carthagena und S. Martha durch die Spanische Capers, welche man Küste-Bewahrers nennet, genommen worden. Welche Küste-Bewahrers zwar allerley Unfug und See-Räuberey ausüben, indem sie Schiffe wegnehmen, die an nichts weniger, als an dergleichen Handlung gedacht, worüber sich die Engländer jetziger Zeit mit gutem Fug, wo ich nicht irre, beschweren; doch dieses sey nur im Vorbeygehen gesagt.

Uberhaupt ist es wahr, daß die Spanier von Anfang her ein natürliches und ausschliessendes Handlungs-Recht in ihren Colonien zu haben, fürgegeben haben, so ihnen auch auf diesen Fuß von denen benachbarten Nationen in öffentlichen Tractaten zugestanden worden. Auch ist es wahr, daß da sie dergleichen Zugeständ-

nüß

nüß in denen Tractaten begehret, sie stillschweigend bekennet, daß sie unvermögend wären, dieses ausschliessende Recht mit ihrer Macht allein zu behaupten, und folglich auch, diese Freyheit ihren Unterthanen zu nehmen, oder zu verwehren, daß das kein frembdes Schiff ihren Küsten sich nähere. Aus dieser Ursachen eben bin ich bewogen worden, die Einschränckungen der Handlungen zu untersuchen, als welches sonst zu meinem Vorhaben nicht gedienet hätte. Um nun zu sehen, wie wohl sich solches hieher schicke, so gebe man acht, was ich sage: Bey einem Kriege, wobey die Spanier offenbahrlich die Anfänger sind, hören diese Handlungs-Maaßgebungen und Bedingungen auf einmahl auf, Handel und Wandel stehet durch die gantze Welt offen, und das ist wohl gethan, nicht nur ihrem Handlungs-Wesen auf alle Art und Weise zu schaden, sondern auch solche Risse darein zu machen, so die Spanier nimmer und auch nicht einmahl durch Friedens-Tractaten ergäntzen mögen.

Also wird dieses Volck, welches eben denenselben Tractaten entgegen, worinnen ihm die ausschliessende Handlung zugestanden worden, unrechtmässiger Weise sich unternommen, einer Nation, so durch ausdrückliche Articul davon ausgeschlossen worden, die Freyheit zu handeln verstattet, am Ende befinden, daß es sich selbst den Beystand entzogen, so ihm laut derer vorhergegangenen Tractaten immerfort zu statten kommen war, und nicht mehr im Stande sey, das ausschliessende Handlungs-Recht, welches ihm doch so ungemein zuträglich gewesen, in dem Spanischen America wieder zu erlangen, noch es als sein eignes Guth mehr zu betrachten.

Es wird hierinnen denen Spaniern gar nichts unbilliges wiederfahren, weil sie nemlich in diesem Kriege die Anfänger sind. Denn waren in vorigen Zeiten diese anitzo wieder Spanien verbundene Europäische Nationen weniger reich, der Handlung weniger obliegend, und welches noch mehr, weniger einig, was die Handlung betrifft, als sie jetzo sind; Wollten sie vielleicht denen Spaniern nicht zu nahe treten, und ihnen lieber einige gewisser massen sich selbst nachtheilige Bedingungen zugestehen, als jene gar zu sehr demüthigen, oder geschehen lassen, daß eine andre den Vortheil mit ihnen theile, wie sich solches im letzten Kriege zutrug, da Franckreich die Freyheit erhielt, nach dem Spanischen America zu handeln; Waren denn nun die Sachen also beschaffen, so müssen sie eben nicht so bleiben, ob man schon dergleichen Bedingungen denen Spaniern zugestanden, und ihre Anforderung wegen einer ausschliessenden Handlung befestiget hätte.

Hatte es damit seine Richtigkeit, so kam auch denen Spaniern zu, die Vortheile, so ihnen die Verwirrung derer Sachen und die Trennung des Staats-Interesse in Europa zuwege gebracht, zu bewahren. Sie hätten diese Freundschafft unterhalten sollen, welche allein die Sicherheit ihrer Handlung machte und sich nicht selbst schaden mögen, da sie den übereilten Schluß gefasset, ihre Handlung mit einem Volcke zu theilen, welches weder Handlung zu treiben, noch die Spanier zu beschützen, wie sie die Thorheit haben es fürzugeben, vermögend ist, noch auch

diese

diejenigen davon auszuschliessen, welche, so bald es ihnen beliebet, sich von selbsten drein mengen, denen Spaniern ihre Handlung nehmen, ja sie gar aus dem Lande jagen können.

Sehet, das sind die Vortheile, darauf ich ziele, wenn ich von denen Folgerungen rede, welcher dieser Krieg allem Ansehen nach bringen kan, und das ist es, was ich auf den Grund der Sache gehen heisse. Diese aufmercksame und genaue Untersuchung wird Europa die Augen auffthun, und uns vielleicht besser als jemahls zu erkennen geben, ob ich denen Spaniern Unrecht gethan, wenn ich gesagt, daß sie nicht wissen, was sie thun, und daß ihre Anschläge ungereimt und lächerlich sind. Mit einem Worte, habe ich gesaget, daß sie Thoren sind, woran gewiß wenig fehlet, damit ich aber nur ihre Staats-Ministers meine, so habe ich meinem Bedüncken nach ihnen keine gelindere Nahmen geben können. Denn hätte ich gesaget, daß sie dergleichen Wege bey offnen Augen genommen und den vollkommenen Gebrauch ihrer Vernunfft beysammen gehabt, so würde ihnen weit härter als auf jene Art begegnet haben, weil solches geheissen hätte, ihre Minister beschuldigen, ob hätten sie eine Verrätherey wieder ihren Herrn und den Untergang ihres Vaterlandes beschlossen.

Es sey dem aber wie ihm wolle, und was für Nahmen man ihnen auch gebe, so halte ich dafür, daß die Spanier Ursache haben, ihrem Ministerio fürzuwerffen, was sie gethan, daß sie dieselben in ein Bündnüß mit einem Printzen verwickelt, der vor kurtzem ihr Feind war und der ihnen kein nutzbahrer Freund wieder zwey Puissancen, als England und Franckreich sind, seyn kan, bey welchen es stehet sie zu ruiniren, so die beyden letzten Nationen gewesen seyn sollten, mit welchen Spanien einen Krieg anfangen mögen, ja welche Hände haben, woraus es sich so leichtlich nicht als es wohl meinet, loßwürcken wird, ohne tieffe Wunden, es betreffe ihre Herrschafft oder Handlung, zu empfangen. Das ist es, was ich gedachte, als ich mich derer Worte bedienet, so die Gerichts-Schreiber zu denen armen Sündern sagen, die ihr Urtheil erhalten: Gott gebe euch eine gnädige Auflösung, indem sie ihnen zu gleicher Zeit zu wissen thun, daß sie sich keiner Gnade zu getrösten haben.

## Das vierte Capitel.

„Von der Beschaffenheit derer Spanier und ihrer Colonien in West-Indien, und wie dieser „Krieg zum Vortheil Groß-Britanniens geführet werden könne, ohne etwas von dem „festen Lande in America wegzunehmen, oder denen andern Hannöverischen Alliirten ei„niges Unrecht oder Beleidigung anzuthun.

Negotiirende Nationen suchen keine Länder zu erobern und verlangen keine Vergrösserung ihrer Macht, Personen oder Familien. Groß-Britan-

tannien begnüget sich mit seinen Reichthümern und seiner Handlung, und hält sich dabey für glückseelig und mächtig genung. Es wünschet nichts mehr als den ruhigen Besitz seiner Rechte und der Freyheit seiner Unterthanen, ihre Handlung dergestallt auszubreiten, damit sie in Frieden mit der gantzen Welt, und die gantze Welt mit ihnen handeln können.

Wie die Nation ist, so ist auch der Printz, der sie beherrschet. König George, der mit seiner eignen Hoheit vergnügt ist, sicht für nichts als für den Frieden und für das Beste seiner Unterthanen, ja des gantzen Europens. Seine Majestät ist diesen Krieg aus denen allergerechtesten und allerlöblichsten Bewegungs-Ursachen, als nur seyn können, eingegangen, um nemlich den Frieden in der gantzen Welt auf einen festen und unumstößlichen Grund zu setzen, damit eine jede Nation, ein jeder Printz, nur durch gewisse billige Bedingungen, so man etwan verabreden wird, eingeschräncket, in Sicherheit das, was er besitzet, geniessen, und die Herrschafften und Unterthanen der Erhaltung ihrer Gerechtsamkeiten gegen einander versichert seyn können.

Anstatt daß Printzen öffters aus gar niederträchtigen Ursachen Krieg anfangen, so thut es unser König nicht einmahl um seines Ruhms willen. Der Himmel hat ihn schon über diese geringe Dinge erhoben, welche wir thörichter Weise Ruhm nennen. Was hätte ich nicht alles zu sagen, wenn ich Seiner Majestät eine Lobrede schreiben, und alle die weisen und glückseeligen Anstallten erheben wollte, so sie bey gegenwärtigen Umständen gemachet. Er selbst kan nicht daran gedencken, ohne sich dabey zu erinnern, was der Himmel für ihn gethan habe, und ohne der allerhöchsten Macht Danck zu sagen, so ihn erwehlet, statt ihrer eine Persohn zu spielen, so sie über alle Könige des Erdbodens erhebet, allwo er ein Bild der Gottheit und einen König fürstellet, der alles, was er thut, durch eine unmittelbahre Verordnung seines Schöpffers, und mit einer vollkommenen Harmonie der Fürsehung verrichtet. Dürffte ich mich Poetischer Redens-Arten bedienen, so würde ich mich folgendergestallt herauslassen; Gleichwie der Donner alle gifftige Dünste zerstreuet, und das Ungewitter die Vorbereitung der Stille ist, also zwinget seine Macht die Völcker, ihren Zwietracht abzulegen und glückseelig zu werden. Er redet zu ihnen mit einem majestätischen Thone, und warnet die Könige, ihren Grimm nicht zu erregen. Sein kaum halb entblösster Degen verjaget alle Unruhe, und seine bedrohende Blicke nöthigen sie den Frieden zu bitten. Wenn er die Rebellen bezwungen hat, so lässet er die Belohnung seines Sieges seyn, daß er sie zur Freyheit verdammet. Die Beschaffenheit gegenwärtigen Krieges scheinet diese zu seyn, daß Groß-Britannien gleichsam die Beschützerin von Europa seyn muß. Denn durch die Aufrichtung eines genauen Bündnüsses mit seinen Freunden, hat der König mit solcher Gewalt und

Glücke diejenigen verwirrt gemacht/ welche den Frieden von Europa stöhren wollten/ daß ihre Anschläge/ da sie kaum gefasset/ schon zerscheitert sind.

Die hartnäckigen und eigensinnigen Spanier haben ihren Krieg durch ein Unternehmen angefangen/ wo es so wenig Ansehen eines glücklichen Erfolgs hat/ daß die gantze Welt mit Erstaunen zusiehet/ wie sie etwas thun/ wovon ihre Freunde weder etwas zu hoffen/ noch ihre Feinde etwas zu fürchten/ Ursach haben.

Eine unbezwingliche Stadt ihrem Lager allein nach/ und die noch darzu mit/ ich weiß selbst nicht/ wie viel entsetzlichen Wercken befestiget/ die eine Meisterin des Meeres ist/ und dahin wir so viel Succurs/ als wir wollen/ bringen können/ müste man wohl darauf sein Absehen richten? Sie hätten sich mögen der üblen Aufführung ihrer Vorfahren bey der Belagerung von Ostende erinnern/ eines Platzes/ welchen die eintzige Bequemlichkeit seines Lagers an der See in Stand setzte/ eine Belagerung von drey Jahr und vier Monathen auszuhalten/ und welche denen Spaniern sechs und sechzig tausend Mann gekostet hat/ anstatt/ daß da er von der See aus/ keinen Succurs bekommen könnte/ er nach zwölff Tagen sich an den Hertzog von Marlborough ergeben muste.

Der Befestigung von Gibraltar der Natur und Kunst nach zu geschweigen/ so hat es eine zahlreiche Besatzung/ die aus alten Trouppen und versuchten Officierern bestehet/ und mit allem/ was zu einer tapffern Gegenwehr gehöret/ wohl versehen/ und noch darzu mit einer starcken Flotte von zwölff Kriegs-Schiffen/ gegen welche zwantzig Spanische nichts ausrichten können/ bedecket. Um diesen Ort nun anzugreiffen/ hat der König von Spanien auf das höchste zwantzig tausend Mann Infanterie/ welche ohne Großsprechung zu reden/ eben so geschickt sind/ Gibraltar wegzunehmen/ als so viel Mann den Tour zu Londen.

Wenn dem Könige von Spanien dieses Unternehmen fehlschlägt/ so wird er allem Ansehen nach seine Infanterie ruiniren/ die ohndem schon halb ruinirt ist/ und ungeachtet der Grösse seines Königreichs wird es ihm so leichte nicht seyn/ eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Es ist mit Spanien nicht wie mit Teutschland/ von dem man wohl weiß/ daß es eine unerschöpffliche Quelle gebohrner Soldaten sey. In Spanien sieht es gar anders aus. Nicht daß die Spanier/ wenn sie wohl bezahlet/ mundiret/ disciplíniret und ausserhalb ihres Vaterlandes geführet werden/ nicht fürtreffliche Soldaten seyn sollten; sondern weil Spanien an nichts weniger als Mannschafft Uberfluß hat. Denn ein grosses Theil gehet aus dem Reiche und eine gute Anzahl derer/ die da bleiben/ sind Pfaffen. Die übrigen sind Bettler/ liederlich und schicken sich nicht zum Kriege/ noch andre rechnen ihre hochmüthige Armuth zum Adel und wollen nicht einmahl vom Kriege reden hören/ so daß nichts schwerers ist/ als eine Armee in Spanien anzuwerben/ zum wenigsten nicht so geschwinde.

Das

Das ist der innerliche Zustand Spaniens und die betrübte Positur, worinnen sich wohl vor ihnen kein Volck bey Anhebung eines Krieges befunden hat.

So bald sie den ersten Schuß vor Gibraltar gethan, so haben sie zu gewarten, daß sich die Alliirten alle mit einander wieder sie erklähren und ihnen auf den Leib fallen werden. Denn wir können Rechnung machen, daß Franckreich sogleich mit zwey Armeen, als einer auf der Seite von Navarra, mit der andern von Roussillon aus, an denen Spanischen Gräntzen erscheinen werde. Man wird alsdenn sehen, wie sich die Spanier dabey werden anstellen.

Lasset uns hierbey die Beschaffenheit ihrer Sachen in Ansehung ihrer Handlung und fürnemlich in Neu-Spanien, wovon ich schon so viel gesaget, untersuchen.

So lange die Englische Flotte auf denen Americanischen Küsten bleibet, es sey nun in dem Golfo von Mexico, oder auf denen Küsten von Porto-Bello oder Carthagena, so müssen die Spanier dreyerley Dinge thun, entweder sich mit unsrer Flotte schlagen, oder solche auf eine andre Art vom Halse schaffen, oder auf einmahl ihre gantze Handlung verliehren.

Man wirfft hier ein, daß unsre Flotte zwar wohl die Handlung von einer, zwey oder mehr Städten unterbrechen, nicht aber die gantze Spanische Handlung ruiniren könne. Man gründet sich darauf, weil die Herrschafft derer Spanier in America von einem so ungeheuren Umfange sey; sie besässen von dem Golfo von Florida, oder von der äuersten mitternächtlichen Gegend des Golfo von Mexico biß zu der Küste von Suriname vier biß fünff und zwantzig Grad in die Länge; sie hätten biß zur Mündung des Golfo von Paria biß zur Insull St. Trinitad fünff Grad in der Breite, so daß ihr Land in einer Linie von Norden biß Süden tausend Meilen lang wäre, ungerechnet die Grösse des Meer-Busens, nebst dem, was sie auf der Küste von Yucatan, an der Bay von Campeche, denen Golfos von Honduras, Darien und anderswo mehr besässen, welches mehr als 2500 Meilen in die Länge ausmachte. Von diesen will ich in folgenden Capitul reden.

Diesem Einwurffe noch mehr Nachdruck zu geben, so setzet man hinzu, daß das hitzige Clima, die ungesunde Lufft derer Gegenden, wo unsre Schiffe für Ancker liegen müssen und der Mangel an Lebens-Mitteln solche Hinderungen wären, welche einer Europäischen Flotte nicht gestatteten, immerfort auf diesen Gewässern zu bleiben.

Man sagt auch, daß die ungemeine Hitze zu Vera-Crux, und Porto-Bello, welches die beyden Mittel-Puncte der Spanischen Handlung sind, die Lufft allda so verdürben, daß die Spanier selbst nicht da wohnen könnten, sondern nur zur Zeit der Handlung, das ist, wenn die Schiffe aus Spanien anlangen, dahin kähmen, um welche Zeit sie die Europäischen Waaren einkaufften, ihr Silber

lieferten/ und ihre Wechsel und Briefe nach Europa schickten/ nach diesem aber theils nach Mexico, theils nach Panama, Lima und andern Häven auf denen Küsten von Peru und Chili in denen Mittäglichen Meeren zurück kehrten.

Zu stärckern Beweißthum führet man noch an/ daß die Sache offenbahr sey/ weil das Volck auf der Englischen Flotte/ so die Gallionen eingeschlossen hält/ kranck geworden und Hauffenweise stürbe; Daß unsre Flotte vielleicht selbst nicht vollkommen gesichert wäre/ ob sie schon mit Proviant besser versehen seyn möchte als die Spanier/ als welchen das Land wenig oder fast nichts liefern kan; daß ob zwar das Englische Volck von stärckerer Natur und folglich mehr im Stande wäre, das Ungemach der Lufft und des Wetters zu ertragen/ an diesem Platze doch nicht wohl zu bleiben sey. Man schliesset endlich damit/ daß die Schottländer/ welche sich in Darien, so gegen Süden unfern von Porto-Bello gelegen/ sich niedergelassen/ es zu ihrem Leidwesen erfahren/ daß diese Gegend unerträglich sey/ ungeachtet sie sonst eine derer frischesten/ festesten und abgehärtesten Nationen Europens wären.

Wäre es möglich/ so wollte ich noch mehr dergleichen scheinbahre Schwürigkeiten anführen/ dieweil/ wenn man sie auf eine zulängliche und unwiedersprechliche Art beantwortet haben wird/ keine Einwürffe mehr solchen Leuten übrig bleiben werden/ welche ein Handwerck und Gewerbe daraus machen/ die Sachen mit einer nachtheiligen und niederschlagenden Manier fürzustellen/ um die Hoffnung einer gewissen Parthey aufzurichten/ welche/ da sie einiger Hertzstärckungen benöthig ist/ sich voritzo keine bessere zu geben weiß.

Ich gestehe zwar/ daß die Küste von America/ welche die Spanier besitzen/ von einer ungemeinen Grösse sey/ wie sie oben beschrieben worden/ und daß der Golfo von Mexico durch eine Flotte nicht besetzet werden könne/ da die Handlungs-Häven so gar weit von einander entfernet sind und die Küste meistens zwey tausend Meilen lang ist.

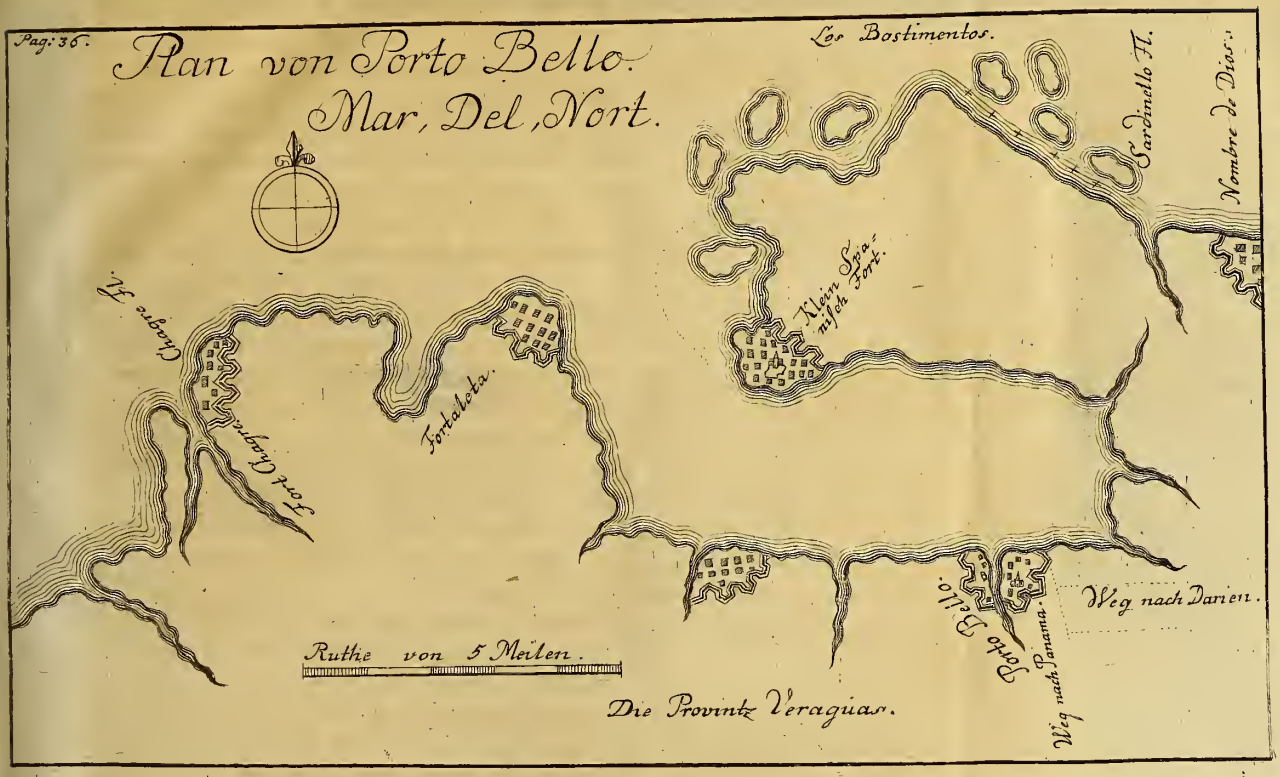
So ist auch wahr/ daß die Häven von Vera-Crux und Porto-Bello, als die Mittel-Puncte der Spanischen Handlung daselbst/ sehr gefährliche/ ungesunde/ anstreckende/ von Lebens-Mitteln entblöste und ungemein hitzige Gegenden seyen/ welche niemahls durch West-Winde erfrischet werden/ und wo die Spanier selbst die Unmässigkeit des Wetters/ als nemlich die Hitze im Sommer und der Regen in Winter/ besonders um Porto-Bello herum/ nicht aushalten können.

Allein der Mißverstand/ dem man hierinnen hat/ kömmt bloß von der Unwissenheit derer jenigen her/ welche dafür halten/ daß die Englische Flotte zu keinem andern Ende an diesen Küsten postiret sey/ als nur die Handlung zu hindern; da es doch offenbahr ist/ daß die Alliirten Puissancen der Spanier ihre Handlung auf einmahl nicht nur hindern/ sondern gantz und gar über den Hauffen werffen/ ja mit einem Worte/ alle Correspondentz zwischen Spanien und America aufheben können/ ohne daß sie ihre Schiffe und Unterthanen auf einer ungesunden Küs-

ste

Pag: 36.

# Plan von Porto Bello.
## Mar, Del, Nort.



lieferte
theils

ste in Gefahr setzen/ oder durch Schöpffung der Lufft von Darien und Bastimentos, welche niemahls durch frische Winde abgekühlet wird/ sich anstecken lassen dürffen.

Nun sage ich zwar nicht/ daß es bey dieser Gelegenheit/ da die Gallionen im Haven sind/ nicht nötig sey/ eine Flotte/ gleich des Admiral Hosier seiner/ allda zu haben/ um das Spanische Silber aufzuhalten/ die Spanier die gifftige Lufft dasiger Gegend kosten zu lassen und sie mit Gewalt daselbst einzusperren; Ich sage auch nicht/ wenn sie keine Lebens-Mittel hätten/ wenn das Land ihnen keine geben könnte und ihre Schiffe schlecht versehen wären/ daß sie nicht Sorge für sich selbst in diesem Stücke tragen würden/ da sie bey sich zu Hause sind und ihre Nothdurfft auf der Achse/ oder dem grossen See von Nicaragua, welcher vier und zwantzig Meilen das Land durchströhmet und nur funffzehn Meilen von dem Süd-Meere entfernet ist/ herholen können; denn man weiß gar wohl/ daß die Provintz Guatimala, so an diesem grossen See stösset/ das allerfruchtbahrste/ angenehmste und reichste Land von dem Spanischen America sey/ wo nicht die Beschreibung derer Spanier falsch ist und sie nicht etwan mehr Gutes davon erzehlet haben/ als sie anitzo/ da sie es am nöthigsten haben/ daraus ziehen können.

Und wenn denn auch die Sachen also beschaffen wären und sie an Proviant Mangel litten/ so sind sie doch/ sage ich noch einmahl/ bey sich zu Hause.

Was für Ubel sie auch quälet/ so sind die Feinde doch noch nicht bey ihnen an Land gestiegen/ sie können ihre Nothdurfft noch anderwärts suchen/ und solche von denen Gouverneurs derer andern Städte sich zuschicken lassen. Gewiß diese Herren werden nicht geschehen lassen/ daß die Schiffe ihres Königes Noth leiden/ und daß das Volck für Hunger auf ihren Küsten/ ja in ihren Häven sterbe.

Allein es ist hier eben nicht die Rede von einem grossen Vortheile/ den die Engländer durch Bloquirung derer Spanischen Gallionen haben/ als welches wohl heute oder morgen auch von nicht geringen Nutzen seyn wird/ indem wir schon gewahr werden/ wie die Spanier nicht im Stande sind/ diese Schwürigkeit zu ertragen/ was für einen Streich durch ihre Unternehmungen dieses Hindernüß ihnen mache/ wie ihr Credit in Europa sich schwäche/ und wie ihre Alliirten selbst ihre Hände creutzweiß liegen lassen/ biß sie die Silber-Bäche rinnen sehen/ so man ihnen versprochen hatte.

Unser Admiral hat bey dieser Gelegenheit Wunder gethan/ da er seine Flotte vor dem Mund des Havens von Porto-Bello gesetzet/ denen Gallionen den Ausgang verwehret/ auf dasigen Meeren kreutzet/ und ihr Silber mit solcher Wachsamkeit bewahret/ daß ob sie es schon in Besitz haben/ sie es doch nicht anrühren dürffen/ und dasselbe ihnen eben so wenig zu was nütze ist/ als wenn es noch in denen Minen zu Patori wäre.

Ob ich nun zwar diesen Vortheil nicht zu denenjenigen rechne/ welche das

Titul-Blat dieses Wercks andeuten will / und die gegenwärtiger Krieg denen Alliirten darbeut ; weil er nur als ein gefährlicher Umstand bey dem Anfange des Krieges für die Feinde / für unsere Freunde aber als eine Muthmachende Sache zu betrachten ist/so ist er doch nach seiner Art etwas gar wichtiges/ indem er der gantzen Welt zeiget/ wie die Spanier mit allen ihren ungeheuren Eigenthümern/ so sie besitzen/zu einer so betrübten Noth gebracht sind/daß sie ihre Nachbarn um Erlaubnüß/ ihre Schätze überzubringen/ bitten müssen/ und sich solches zu thun nicht wagen dürffen/ wenn sie nur neun oder zehn Schiffe auf ihren Küsten erblicken.

Jedoch gesetzt/ daß in gegenwärtigem Kriege die Expedition unsrer Flotte bey Porto-Bello für nichts zu rechnen wäre/ so ist doch offenbar/daß die Handlung derer Spanier in America in denen Händen/ und der Gnade derer Alliirten stehet/ und daß wir sie vor jetzund und auf künfftig mit einem Streiche über den Hauffen werffen können/ wenn es die Regierung für bequem befindet.

Ich werde zwar denen nichts fürschreiben/ derer Aufsicht das Regiment anvertrauet ist/doch will ich mir die Freyheit nehmen/ ihnen etzliche Exempel der vorigen Zeit fürzutragen / und einige Schlüsse daraus zu ziehen. Wenn unsre Regierung für gut befindet / deren sich zu bedienen / so wird sie solche Zweiffelsfrey zu Wercke richten können/will sie es aber nicht thun/ so schmeichle ich mir doch/ sie werde die Absicht eines wohlgesinnten Unterthanen nicht verdammen / ob man sie gleich anders möchte auslegen wollen. Sie wird zum wenigsten nicht übel nehmen/daß man zu ihrem Besten Projecte machet/welche scheinbahrlicher Weise wohl gerathen würden/ wenn man sie annähme/ die aber auch niemanden schaden/ wenn man sie verwirfft.

Man sage nicht / das heisse denen Feinden ihre eigne Schwäche zu erkennen geben / und sie wegen derer Oerter / wo sie am meisten entblöst sind / warnen ; denn der Feind weiß selbst gar wohl/ in was für einem schlechten Zustande er sich befinde / er kennet diese schwachen Oerter / und ist sie schon vor viel Jahren gewahr worden. Allein er empfindet auch gar wohl bey sich / daß er denen üblen Folgen davon nicht vorkommen könne / er werde dann Meister zur See / welches Glücke Spanien ein eintziges mahl auf der Welt gehabt hat / und das es allem Ansehen nach niemahls wieder bekommen/ oder zum wenigsten in diesem Kriege / so sehr es sich auch bemühe / nicht erhaschen wird.

Wofern sich bey gegenwärtigem Kriege ein Vortheil zeiget/welcher in vorigen Kriegen sich nicht gezeiget hat / oder nicht zu erlangen gewesen / und welchen Leute von grösserer Weißheit als ich nicht gesehen / oder besser zu reden / mit so viel Aufmercksamkeit/ als sie vielleicht in der Folge zu thun/ nöthig achten werden/nicht betrachtet haben/ so hoffe ich doch/ sie werden mein Unternehmen nicht als eine Beleidigung ihres erleuchteten Verstandes ansehen. Was für eine üble Meinung man auch von der Persohn habe / die mit so viel Eifer für das gemeine Beste schreibet/

und

und wie man auch ihre gute Absicht mit Verläumdungen angreiffe / so getrauet sie sich doch allhier zu sagen / man zeige damit nichts anders an / als daß man ihre Gründe nicht wiederlegen könne / denn die Feinde selbst werden ihr nichts fürzuwerffen / noch etwas erhebliches wieder ihre Grund-Sätze anzuführen wissen. Im übrigen mag man sich ihrer Vorschläge nun bedienen oder nicht / so ist es eine Sache für sich / und sie wird darzu nichts sagen / es müste sie dann ihre Schuldigkeit darzu nöthigen.

# Das fünffte Capitel.

„Von denen besondern Vortheilen, welche der Krieg / gegenwärtigem Ansehen nach / denen „Engländern in Ansehung der Handlung in dem Spanischen America darbeut.

WAs für einen üblen Nachdruck der Nahme / Olivier Cromwell, auch machen könne / so war er doch gewiß nichts weniger / als ein Narre / oder eine feige Memme; Weder seine ehmahlige / noch jetzt lebende Feinde haben ihn für dumm oder verzagt gescholten.

So lange man von ihm sagen konnte / daß die Verwaltung des Regiments in seinen Händen stunde / so hat er für allen andern Nationen / womit er im Streite lebte / denen Spaniern den Krieg angekündiget. Ich will weder die Ursachen noch Gelegenheit darzu anführen / die Historie ist davon voll / und die / so sie lesen / werden mehr Umstände finden / als hier zu berühren der Raum verstattet.

In diesem Kriege war Franckreich mit uns im Bündnüsse / gleichwie es voritzo ist und unsre vereinigte Macht nahm Dünkirchen weg. Cromwell aber / der nicht gewohnt war / was abzutreten / das er behalten konnte / vergaß nicht / dieses wichtigen Platzes sich zu bemächtigen / und hinterließ solchen nach seinem Tod in Englischen Händen / so daß die Frantzosen genöthiget wurden / ihres Schadens sich anderweit zu erholen. **Aber saget es nicht wieder zu Gath, wie die Engländer ihn hernach bewahret haben.**

Cromwell wollte nachdem denen Spaniern noch empfindlichere Streiche versetzen / und weil er aus der Erfahrung von voriger Zeit anmerckte / daß er durch Angreiffung Spaniens in America / dieser Monarchie nicht nur die tieffsten und schmertzlichsten Wunden geben / sondern auch den Krieg an einem Orte der Welt / wo mehr zu gewinnen wäre / führen würde / so richtete er seine Augen auf die Seite von America. Ich wünschte / wenn man die Geschichte von damahliger Zeit und Umständen lieset / daß man keinen Blick davon verwenden und sich dabey nicht irren lassen möchte / was sonst das Verhängnüß über ihn beschlossen gehabt. Crom-

well

well mag gewesen seyn/ was man will/ so ist doch genung/ daß der berühmte Andreas Marwel Ursache gehabt/ also von ihm zu sagen:

Last Cromwells drückende Gesetze
Tyrannen ihren ähnlich seyn/
So bringen sie doch England Schätze
Und unsern Feinden Zittern ein.

Was er innerhalb des Reiches gethan/ gehet mich nichts an/ und thut nichts zur Sache/ was es auch sey/ weil heutiges Tages seine gemachten Verfassuugen nicht mehr gelten. Der Himmel ließ geschehen/ daß die Sachen ein ander Ansehen bekahmen/ er suchte die Nation zu ihrer Bestraffung heim/ und betrübte nach der Zeit die/ welche sie betrübt hatten/ da diejenigen/ so ihm zur Geissel gedienet/ nach wieder hergestelltem Regimente selbst geschlagen wurden. Es geschahe mit eben der Gerechtigkeit als wie er ehmahls/ da er sein Volck von denen Assiirern befreyet/ dasselbe wieder auff- und die/ so es zu Grunde gerichtet hatten/ selbst zu Grunde richtete. Allein/ ich sage noch einmahl/ es ist hier nicht von Cromwells Aufführung innerhalb des Königreichs/ sondern nur von dem/ was er gegen die Spanier verrichtet/ die Rede.

Um das Jahr 1655/ da der Krieg wieder Spanien noch währete/ übergab die Regierung dem Kriegs-Raht unter andern das Project einer Unternehmung auf Spanisch America. Laut einer glaubwürdigen Nachricht von einem Mitgliede dieses Rathes schlug man darinnen für/ eine Landung auf das feste Land von Neu-Spanien zu thun. Der Endzweck war/ sich alldorten eines festen Platzes zu bemächtigen/ ihn zu bewahren/ wohl zu befestigen und eine zulängliche Besatzung hinein zu legen/ um sich in der Folge wieder alle Spanische Gewalt vertheidigen zu können/ zugleich aber auch sich nach und nach in dem Lande auszubreiten/ anzubauen und sich dergestallt feste zu setzen/ daß man endlich eine Colonie daraus machen und also mit denen Spaniern den Besitz von America theilen könne. Wenn es möglich wäre/ wollte man sich zwischen den beyden grossen Reichen/ so die Spanier besitzen/ nemlich zwischen dem Mitternächtlichen und Mittäglichen America/ oder Mexico und Peru/ setzen/ alle Gemeinschafft davon abschneiden/ sich derer Küsten beyder Meere versichern/ und zu diesem Ende von Panama oder Nombre de Dios, welches heute zu Tage Porto-Bello ist/ Meister machen.

Man satzte bey diesem Fürschlage zum Voraus/ daß die Engländer also mit denen Spaniern die Handlung in America theilen könnten/ welches wegen des starcken Abgangs/ so die Woll-Manufacturen daraus zu gewarten und der unmittelbahren Herauskunfft des Silbers nach England/ ohne solches erst über Spanien zu bekommen/ auch ohne ihren Einschränckungen und Abkürtzungen sich unterwerffen zu dürffen/ von einem unendlichen Ruhm seyn würde. Man gab

dar-

darbey insonderheit zu bedencken / daß so lange der Krieg dauerte / manche grosse Summe Geldes in derer Engländer Hände fallen würde / wenn man nur eine gewisse Anzahl Schiffe / um auf diesen Gewässern zu kreutzen / unterhielte / und etwan einen wichtigen Platz nebst einem guten Haven wegbekommen hätte / wo diese Schiffe auf allem Fall sich ausbessern / Lebens-Mittel einnehmen und ihren Aufenthalt haben könnten.

Dieser Fürtrag war gar scheinbahrlich / die Unternehmung schiene etwas tapfferes zu seyn / und man versprach einem jeden gut Glücke dabey / der es zu thun wagen würde. Jedoch nach einer reiffen Berathschlagung / ungeachtet man dieses Project annahm / ja es überhaupt werckstellig machen wollte / wurden andre Anstalten gemacht / der Platz / so angegriffen werden sollte / verworffen und was auch einige darwieder sagten / so entwarff man doch einen neuen Plan zu dieser Unternehmung / man wolte nemlich die Havana wegnehmen / als den besten Haven und fürnehmste Vestung derer Spanier in America und an deren Behaltung ihnen mehr als an einigem andern Platze / so sie in America besitzen / gelegen wäre / wie wir bald hören werden. Die Gründe / worauf man diese Veränderung fest stellte / machten sogleich bey allen / die darüber um Rath gefragt wurden / einen starcken Eindruck / und der neue Fürschlag wurde einstimmig beschlossen. Man rüstete Schiffe und Volck aus / um dieses wichtige Project auszuführen / und bediente sich dabey aller in solchen Fällen nöthigen Verschwiegenheit / ja das Volck sollte schon eingeschifft werden / da man noch nicht wuste / wohin sie bestimmet wären.

Inzwischen liessen die argwöhnischen Spanier / nicht daß sie etwan einige gewisse Nachricht von diesem Fürhaben gehabt / sondern bloß aus Furcht / man möchte sich an diesen Platz machen / etliche grosse Kriegs-Schiffe mit Lebens-Mitteln / Volck und Munition nach der Havana und Carthagena abgehen / als welche beyden Plätze sie für die hauptsächlichsten hielten / so sie auf America / wenigstens auf dieser Küste / besässen. Diese Schiffe gelangten auch lange Zeit vor denen Engländern dahin.

Auf die lezt gab man zu erkennen / wohin diese Zurüstungen abgesehen wäre. Um aber die Spanier noch in Ungewißheit zu lassen / so sprengte man aus / daß es Carthagena gelten sollte. Die Flotte gieng darauf unter Seegel / mit acht bis neun tausend Mann / und unter Commando der beyden berühmten Obristen / Penn und Venables.

Die Geschichte von dieser Farth ist nicht weitläufftig / und ich will sie noch kürtzer machen. Das Unternehmen auf die Havana schlug gröstentheils fehl / weil sich die Befehlshaber einander nicht verstunden. Sie machten so viel Fehler / als Schritte / sie stiegen an einem schlimmen Orte / auf Hispaniola nemlich / aus / man mattete das Volck ab / und die Spanier bekamen dadurch ein Hertze. Die Engländer wurden an zwey oder drey Orten zurückgeschlagen / und endlich hub

man das Unternehmen gar auf / den Fehler davon einer auf dem andern weltzend / wie es meistens in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget.

Auf diesem unglücklichen Erfolg gingen sie wieder zu Schiffe. Ob wohl die Armee viel gelitten und ziemlich abgenommen hatte / weil ihrer viele in dem Treffen getödtet oder verwundet worden / und die übrigen noch darzu kranck waren / so faßte der General doch den Schluß / die Insul Jamaica anzugreiffen / weil er nicht mit leeren Händen / oder ohne etwas einer Englischen Armee anständiges verrichtet zu haben / nach England zurück kehren wollte. Zu diesem Ende richtete er die Seegel auf diese Gegend / lieff im Haven / setzte sein Volck an Land / weil er mit Schaden klug worden / und war entschlossen / sich eher in Stücken reissen zu lassen / als von dannen zu weichen; Sie verstunden auch allhier einander besser als das erste mahl / so daß sie sich Meister von der Insul machten / welche die Spanier nicht zum Besten versehen hatten; Mit einem Worte / sie eroberten Jamaica / so auch biß die Stunde in Engländischen Händen geblieben ist.

Man darff sich nicht wundern / daß die Spanier auf der Havana, so einer dergleichen Gefahr entgangen waren / hernach an denen Vestungs-Wercken allda zu arbeiten angefangen / denn sie machten einen Platz von der äuserstẽ Stärcke daraus / indem sie in dem mitternächtlichen Theile der Stadt ein gutes Casteel aufrichteten und viele Batterien hinzufügten / mit zwölff metallenen Canonen / von einer ungemeinen Länge / welche man die 12 Apostel nennet / und die nach der Spanier Rechnung sechs und funffzig Pfund Kauffmanns-Gewichte schiessen / besetzet ist.

Nach der Zeit / nemlich in letztwährendem Kriege / da die Spanier durch die Ankunfft einer Frantzösischen Flotte unter dem Admiral Pointi, der dazumahl Carthagena wegnahm / erschröcket wurden / merckten dieselbe / daß es nicht eben die Havana sey / so man haben wollte. Aus der Ursachen befestigten sie jenes / nachdem sie es wieder bekommen / sehr sorgfältig / und bauten ein Fort und eine Citadelle wieder auf / so daß diese Stadt anitzo für einen festen Platz passiret / ob er wohl lange so überwindlich nicht ist / als die Spanier fürgeben. Jedoch / wenn er es auch in der That und fünffmahl fester wäre als er nicht ist / so darff man sich nicht die Mühe nehmen / solches zu untersuchen / und es gehet den Plan / so ich entwerffe / nichts an / denn in gegenwärtigem Falle ist die Stärcke dieses Platzes denen Spaniern nichts nütze / weil die Festigkeit einer Stadt / die nicht angegriffen werden soll / zu nichts dienet.

Es sind nicht die Vestungs-Wercke auf dieser Küste / worauf es in jetzigem Kriege ankömmt. Die Oberherrschafft des Meeres ist der Grund / worauf ich meinen Fürschlag baue / und der glückliche Erfolg für uns bestehet hierinnen / daß wir uns Meister der See machen.

Gleichwohl ist es nöthig / die Wichtigkeit des Havens von der Havana kürtzlich zu beschreiben / weil solches die Ursache war / so den Cromwell und seine Räthe

bewog /

# Haven und Bay der Havana.

1. die Stadt Havana.
2. Altes Schloß.
3. die Citadelle.
4. Rheede vor Kleine Schiffe.
5. Vorstadt St: Franciscus.
6. die Neustadt.
7. Feuer-Bake.
8. Batterie von 4 Stücken.
9. die große Batterie.
10. das Neue Werck el Punta genandt.
11. die Batterie der 12 Apostuln.
12. das Schloß Fortaliz a de Morra.
13. Rheede vor die Gallionen u: andre Schwere Schiffe.
14. die Innsull Cuba.

bewegte/ sie anzugreiffen. Durch die Wichtigkeit dieses Platzes verstehe ich diejenige/ wie sie es für die Spanier ist/ die ihn besitzen/ und wie sie es für die Engländer gewesen seyn würde/ wenn sie so glücklich gewesen/ solchen zu bekommen.

Die Havana ist ohne Wiederspruch der beste Haven des Spanischen West-Indiens. Sie lieget an der Mitternächtlichen Seite von der Insul Cuba, dem Golfo von Florida auf drey und zwantzig Grad mitternächtlicher Breite grade gegen über.

Weil der Golfo von Florida der eintzige Ausgang des Golfo von Mexico ist / wodurch die Spanier aus America und in das grosse Welt-Meer kommen können/ derentwegen sie ihn die Ausfarth nennen/ so ist zu wissen/ daß die Gallionen von Porto-Bello und die Flotte von Vera-Crux zuerst nach der Havana gehen/ wo sie weder von der See/ noch ihren Feinden was zu fürchten haben/ weil dieser Haven wieder Ungewitter und Feindseeligkeiten verwahrt ist / allda sie denn so lange warten/ biß die Schiffe von allen Enden herbey gekommen/ und die gesammte Flotte / wie sie es nennen / beysammen sey.

Noch ist zu mercken/ daß die Flotten/ wenn sie aus Spanien kommen/ sich zusammen nach der Havana begeben / wo sie sich denn wieder laut ihrer besonders empfangenen Ordre von einander trennen / so daß die Kauffardey-Schiffe von Süden nach Porto-Bello und die von Westen nach Vera-Crux gehen/ wobey sie die Kriegs-Schiffe begleiten oder allein lassen/ nachdem es die Gelegenheit oder ihre Fürsichtigkeit erheischet.

Also ist bey der Ab- und Rückfarth die Havana der eintzige sichere Platz/ wo die Silber-Flotte zusammen kömmt/ und wo sie für Gefahr bedeckt ist. Denn sie würde ohne einen solchen Erholungs-Ort / wo sie frisch Volck und Erfrischungen an Proviant und Wasser nach einer so weiten Uberfarth von Cadix aus gerechnet/ einnimmt/ diese Reise nicht wohl vollenden können/ weil sie unterwegens an keinem Platze/ ausser denen Canarien Insuln/ ausruhen können/ allwo sie noch darzu aus Furcht für dem Ungewitter auf dieser Reise / ingleichen für Feinden und selbst für denen Türckischen See-Räubern nicht lange bleiben dürffen.

Nach Beschreibung der Wichtigkeit/ so dieser Platz für die Spanier hat/ setze ich dieses hinzu / daß wenn wir ihnen die Handlung abschneiden/ und die Gemeinschafft unter ihnen aufheben/ als welches eben der Plan meines Fürtrags ist/ dieser schöne Haven von der Havana, diese so wohl befestigte Stadt/ ihnen zu nichts nütze seyn/ und es der Mühe nicht brauchen wird/ daß ihn die Spanier bewahren/ oder die Engländer wegnehmen. In Betrachtung nemlich/ daß die See-Macht von England überlegen ist/ und wir Meister zur See sind/ wie mir hoffentlich niemand wiedersprechen kan/ wird die Havana denen Spaniern so wenig nützen/ als die Insul Majorca in dem Mittelländischen Meere/ und sie wird darzu nicht dienen/ daß

sie uns wehren könnten, ihre Handlung zu unterbrechen, und sie uns in die Hände zu spielen:

Man gebe nun acht auf mein Project:

Auf eben dieser Insul Cuba und auf eben der mitternächtlichen Seite dieser Insul, wo der Golfo von Florida ausläufft, ist noch ein andrer Haven, welcher Golfo de Honda genennet wird, und ungefähr neun Meilen Westwerts von der Havana auf eben dieser Küste entfernt ist.

Unter andern Vortheilen, so dieser Haven uns eintragen kan, sind sonderlich folgende zu mercken, die wir uns bey gegenwärtiger Gelegenheit zu Nutze machen könnten.

Zum ersten ist dieser Platz sehr bequem sich niederzulassen, und man würde ihn ohne grosse Kosten dergestallt befestigen können, daß man ihm zu Lande unmöglich beykommen könnte, und man folglich von denen Spaniern keine Ungelegenheit zu besorgen hätte.

Zum andern ist in dieser Gegend ein fruchtbahres, reiches und gesundes Land, daher man alle Nothdurfft haben kan, so daß die Colonien sich allda so wohl befinden und zur Handlung so bequem liegen würden, als es immer auf Jamaica selbst seyn mag.

Ein dritter Vortheil, welcher die beyden erstern noch übersteiget, ist das so sehr bequeme Lager davon, daß weder Schiffe und noch weniger Flotten, weder von der Havana noch dem Golfo von Mexico, noch von der Seite von Carthagena und Porto-Bello, heraus oder herein kommen können, daß sie nicht durch diesen im Angesicht derer Kriegs-Schiffe, so man da haben würde, passiren müsten; Also wäre es genung, wenn England eine gute Flotte gleichsam zur Wache dahin sendete, die denn bey fürfallender Gelegenheit auf dasiger Küste kreutzen müste. Es wende nun jemand, dem die Beschaffenheit der Spanischen Handlung bekandt ist, dawieder ein, was er will, wie wollen denn die Spanier ohne unsre Erlaubnüß alsdann durchkommen, was für einen Weg wollen sie nehmen, durch den Golfo von Mexico oder Honduras zu fahren, oder daß ich ihre Redens-Art gebrauche, wie wollen sie ihre Ausfarth haben und in das grosse Welt-Meer ohne unsern Willen gelangen?

Wenn es nun mit ihnen so beschaffen ist, wie kan man mich einer Großsprecherey beschuldigen, wenn ich sage, daß die Spanier, da sie mit England Händel anfangen, nicht gewust, was sie gethan, eine ungereimte und lächerliche Aufführung gebraucht und gewiß dabey an etwas anders gedacht haben?

Um die Vortheile dieses zu Unterbrechung der Spanischen Handlung abzielenden Projects noch umständlicher auszuführen, müste man mehr Raum, als dieser Tractat erlaubet, und mehr Achtung darauf haben, als man vielleicht gegen einem Menschen meines gleichen nicht haben wird; Allein ich möchte doch gerne die

Ein-

Einwürffe sehen / die mir ein Scribente oder Minister wieder mein Project machen sollte / welche ich nicht stracks auf eine unumstößliche Art wiederlegen wollte.

Die mehr Neigung für das Spanische Interesse oder mehr Haß gegen den Verfasser dieses haben / mögen sagen / was sie wollen / durch was für einen Weg wird denn die Flotte von Vera-Crux in den Ocean kommen / und wie werden es die Gallionen machen / um wieder Wind und Meer zu seegeln / damit sie denen Canonen in diesem Havem oder auf Jamaica aus dem Wege fahren?

Es ist zwar noch ein Weg / wodurch unsre Schiffe von Jamaica zuweilen gehen / den man die Farth wieder den Wind heisset / und welcher von der Östlichen Spitze von Jamaica nach Nord-West und von dar nach Norden sich lenckend / zwischen den Insuln Cuba und Hispaniola durchführet / zugleich aber durch eine unzehlige Menge Insuln / Sandbäncke / Klippen und Felsen / den Golfo von Florida zur lincken Hand lassend / gegen Nord-Ost der Insul Bahama in den Ocean gehet. Es ist auch wahr / daß die Spanier durch diesen Weg durchwischen / oder bald ein und bald wieder ein Schiff durchbringen könnten;

Allein ich beziehe mich auf das Urtheil erfahrner See-Leute / ob eine solche Farth zu einer gantzen Handlung brauchbar sey / und wenn sie es auch wäre / ob alsdenn die Insul Jamaica / so uns zugehöret / nicht eben von diesem Nutzen seyn könnte / als es die Bay von Honda auf der andern Seite seyn würde.

Ich bin eben kein Projecten-Macher / und gebe / was ich hier sage / für keine Maaß-Regul / zum wenigsten in diesem Wercke / nicht aus; Es düncket mich aber doch eine augenscheinliche Sache zu seyn / daß eine in diese Bay postirte Englische Flotte die Spanische Handlung in America nach Belieben über den Hauffen werffen könne / so daß die Spanier ausser Stande seyn würden / ein Gewerbe / so sich der Mühe verlohne / daselbst zu treiben; Jedoch setze ich dabey allemahl zum Voraus / daß die Engländer Meister zur See seyn müssen / wie wir auch zu hoffen Ursach haben.

Zwar möchte man mir einwerffen / daß die Spanier an der mittäglichen Küste derjenigen Gegend / so sie Mer del Nord nennen / hinfahren / das ist / von Norden von dem mittäglichen America aus längst der Küste von S. Maria, Venezuela, oder Garaca, ferner nach Bocca del Dragon, oder dem Golfo von Paria und nach der Insul S. Trinitas gehen / folgends nach Osten sich kehrend / in den Ocean gelangen und in Gesellschafft der Portugiesis. Flotte aus Brasilien nach Hause komen könten;

Allein eine solche Farth nebst derjenigen / so man wieder den Wind nennet / kommt mir eben so für / als eine Stadt / die zwar nicht gantz eingeschlossen ist / und noch einige geheime Ausgänge hat / wodurch etwan ein eintziger Mann / Briefe hin und her zu tragen / entkommen kan / welches ihr aber darum weder zu ihrer Rettung / noch Einbringung einigen Succurses / noch weniger aber zu gäntzlicher Aufhebung der Belagerung helffen mag.

Nachdem ich nun den künfftigen Zustand derer Spanier beschrieben/auf den Fall des Krieges nemlich und mit dem Vorbedinge / daß die Engländer Meister zur See seyn werden/ nachdem ich gewiesen/daß das Spanische Commercium zwischen Europa und America gehemmet seyn wird / nachdem ich gezeiget / daß Spanien nicht einmahl mit seinen eignen Unterthanen ohne Erlaubnüß Seiner Groß-Britannischen Majestät und deren Alliirten wird handeln können/ so lässet sich der oben angemerckte Schluß gantz natürlich und leichte daraus ziehen/ und es braucht nicht mehr zu fragen/ was für Vortheil wir von einem Kriege mit Spanien ziehen werden.

Ich weiß zwar / man wird hier Anlaß nehmen/ folgende Frage einzustreuen: Gesezt / daß man die Spanische Handlung hemmte / was wird denn uns für ein unmittelbarer Profit daraus zu statten kommen?

Wenn sie nun auch miteinander nicht frey handeln dürffen / können sie denn nicht hindern / daß ihre Unterthanen hingegen auch mit keiner andern Nation verkehren/ und wird nicht also diese Hemmung zwar ein Verlust für sie/doch auch kein Gewinnst für uns seyn?

Ich werffe diese Frage auf/ nicht als ob sie von denen könnte gemacht werden/ die das Spanische Commercium kennen / sondern weil es Leute giebet / die einen Uberfluß an allerhand thörichten Fragen haben / und die/ wie Salomon saget/ in ihren Augen sich weiser düncken / als die ihren Beweiß aus der Vernunfft geben. Gesezt/ es sind nun solche Leute/die dergleichen schwachsinnige Fragen auf die Bahne bringen/so ist es doch etwas leichtes/ sie auf eine erweißliche Art zu wiederlegen.

Wenn die Spanier in America mit Alt-Spanien nicht mehr handeln können/ so lehret uns die Erfahrung / daß sie es mit jemand anders thun werden. Wann ihre eigne Schiffe ihnen aus Europa keine Waaren bringen / so ist ja augenscheinlich/daß die Noth sie zwingen wird/zu denenjenigen zu kommen/ die ihnen solche liefern können. Die Spanier wissen das selbst gantz wohl. Daher beklagt sich der Marquis de Pozzobueno in seinen lezten Memorialien/ daß die Flotte des Admirals Hosier / da sie vor Bastimentos für Ancker gelegen / eben diese Würckung verursacht/ indem sie zum Nachtheil ihrer Handlung dasjenige/ was dieser Minister verbothenes Gewerbe nennet / geschützet und bedecket hätte.

Also räume man mir ein/ daß wenn man diesen Posten behauptet / oder eine Flotte nach der Bay von Honda geschicket wird / ob man sich nicht Meister der Handlung von Mexico und Peru machen werde / wie es ja das offenbahre Ansehen hat/ und ich antworte im Nahmen derer Spanier / daß sie wohl erkennen werden/ wie ihre Handlung unsern Alliirten an allen Seiten offen stehe.

Die Spanier in America sind reich und haben Uberfluß an Silber und allerley Gattungen an Lebens-Mitteln / ausgenommen Wein. Sie haben delicate Früchte und eine unsägliche Menge Zucker / solche damit zu erhalten / woran sie

gros-

grosses Belieben tragen und Confituren in Uberflusse. Der Cacao ist da so gemein, daß die Choccolate, so ihr gewöhnliches Getränckе ist, ihnen fast nichts kostet, sie haben mehr Fleisch, Feder-Wildpret und Fischwerck als sie aufzehren können. Ihre Häuser starren von Silber und die Magazine ihrer Kauffleute sind biß oben an mit Kisten von Silber angefüllet.

Allein mitten bey diesem ihrem Uberflusse mangelt es ihnen an Kleidern. Sie haben keine Leinwand, Tuch, Seide, noch Camelot, wenn sie die Frembden damit nicht versehen. Zwar haben sie etwas weniges von Cattun und Wolle, und an einigen entfernten Orten machen die Indianer oder Eingebohrne des Landes etwas von Cattunen Stoffen und Tücher von der schlechten Wolle aus Peru, um sich damit zu kleiden; die Spanier aber, welche denen alten Dänen in England gleich kommen, deren Hochmuth und Faulheit ungemein war, sind viel zu hoffärtig als daß sie sich erniedrigen zu arbeiten, daher sie denn keine Waaren und folglich keine Kleider haben, ausser was sie aus Europa bekommen, und was ihnen aus Ost-Indien an gemahlten Zeugen und seidenen Stoffen von China gebracht wird, so von denen Philippinischen Insuln über Acapulco geführet werden muß.

Ein wenig Wein und Oel, und einige andre in Spanien wachsende Früchte ausgenommen, so sind die Gallionen, wenn sie nach America gehen, fast mit nichts anders als Englischen Tüchern, seidnen Zeugen aus Franckreich und Italien, und gewebten Waaren aus Holl- und Teutschland beladen.

Es hat sich etliche mahl zugetragen, daß der Krieg die Zufuhr dieser Nothdurfft verhindert hat, wie es in dem ersten Kriege mit Franckreich geschehen, da die Gallionen drey Jahr lang aufgehalten wurden. Da war es nun was artiges zu sehen, wie die Spanier bey ihren Beuteln voll Gold, mit Silber bedeckten Tischen und von diesem Metalle vollgepropfften Magazinen toll hätten werden mögen. Der Autor weiß von sichrer Hand, daß bey diesem Fürfalle ein Spanischer Kauffmann einmahl an den Bord einer Chaloupe, so auf der Küste von Santa Marta Handlung trieb, gekommen und allerhand Waaren für den Preiß von neunzehn tausend Stück von Achten baar eingekauffet. Gleichwohl hatte dieser Mann, der so viel Geld bey sich führte, keine Unter-Kleider an, und sein Rock war so abgetragen, daß ein Engelsmann, der nicht mehr als funffzig Schillinge in seinem Leben hätte, in einen solchem Auffzuge zu erscheinen sich schämen würde.

Er bekandte zugleich, die Tücher in denen Colonien wären so rar und theuer, daß andre Kauffleute mehr als er solche alle so rein verkaufft hätten, daß ihnen nichts übrig geblieben, wormit sie sich selbst kleiden könnten. Das erstemahl als er kahm, brachte er fünff tausend Stück von Achten mit, und nachdem er auf neunzehn tausend werth Waaren erhandelt, so kahm er des andern Tages wieder und brachte mehr Geld mit, hohlte seine Waaren ab und machte sich bey Nachtzeit dar-

mit

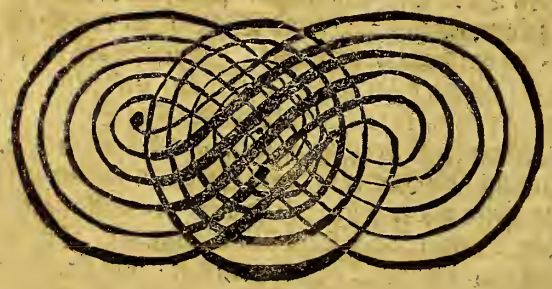
mit davon. Er unterließ auch nicht noch mehrmahls sich einzustellen / biß er kein Geld mehr haben mochte / schickte aber hernach zwey biß drey andre Kauffleute / so den Rest von der Ladung wegkaufften.

Trieb man dergleichen Handlung zu einer Zeit / da man grosse Gefahr dabey lauffen könnte / wie würde es nicht erst geschehen / wenn die Kauffardey-Schiffe und Böte unter Bedeckung derer Kriegs-Schiffe sicher auf denen Spanischen Küsten anlanden dürfften / und die Käuffer keine Straffe zu gewarten hätten / weil die Gouverneurs aus Noth dergleichen Gewerbe geschehen lassen müsten / ohne daß es die sogenannten Küsten-Bewahrer hindern könnten.

Was würde vollends dieses seyn / wenn die Bay von Honda zu einem freyen Marckt-Platze gemacht würde / wo die Spanischen Schiffe / so dahin zu kommen nöthig hätten / unter Beschützung des Ortes handeln und ihren Hin- und Herweg unter Begleitung derer Kriegs-Schiffe / so auf diesem Meere kreutzen würden / sicher nehmen könnten.

Wer wollte nun also sagen / daß diese Handlung nicht uns gantz allein / als nemlich England und seinen Alliirten / eigen seyn würde / denn die Holländer zu Curacao und Surinam, und die Frantzosen zu Martinique würden allerdings ihr Theil davon haben. Im übrigen aber kan man auch wohl sagen / der Vortheil werde dergestallt beschaffen seyn / daß wir uns wenig daran zu kehren haben würden / ob es Friede zwischen uns und Spanien in America oder Europa wäre.

E N D E.



Untersuchung

K 6 M X
V 09

JB
H761
1727
1